

Wolfsmilch

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien 12 Zloty für die achtspaltige Zeile, außerhalb 14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 28 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 1004

Abbruch der polnisch-deutschen Verhandlungen?

Die Folgen der Grenzzonenverordnung — Die Genfer und Berliner Vereinbarungen hinfällig — Keine Verhandlungen vor den Reichstagswahlen

Warschau. Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Novelle zu der bekannten am 23. März 1927 veröffentlichten polnischen Grenzzonenverordnung, durch die diese Verordnung eine dem bisherigen deutsch-polnischen Verhandlungsergebnis entsprechende Fassung erhalten sollte, ist mit dem Datum vom 16. März erschienen. Obwohl von maßgebender polnischer Seite erklärt worden war, daß die durch die Novelle herbeigeführte Verordnung die deutschen Interessen voll befriedigen und nicht mit den früheren Abmachungen über das Niederlassungsrecht im Widerspruch stehen würde, stellt sich jedoch jetzt heraus, daß die in der Novelle enthaltenen Bestimmungen nichts weiter als eine neue mit geringen Abänderungen versehenen Fassung der alten Verordnung darstellt, durch die alle bisherigen in Warschau und in Genf geführten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen und die bisherigen Verhandlungsergebnisse illusorisch gemacht werden.

Unberührt bestehen geblieben sind die für Deutschland wichtigsten Artikel 9 und 11. In Artikel 9 wird bestimmt, daß Gebiete des Grenzstreifens ohne weiteres enteignet werden können, sofern das im Interesse der Landesverteidigung liegt. Art. 11 bezieht sich auf die wegen

antistaatlicher Tätigkeit oder Schmuggel verurteilten Personen und bietet die Möglichkeit, diesen den Aufenthalt in der 30-Kilometer-Zone auf eine Zeit bis zu 10 Jahren zu verbieten.

Unter diese Bestimmungen fällt demnach jeder, der wegen einer geringfügigen Übertretung, z. B. des Zigaretteinfuhr-

verbotes bestraft war, was keine Seltenheit darstellt. Die einzige durch die Novellierung erfolgte Veränderung des Gesetzes besteht in der Fassung des Art. 12, der bisher bestimmte, daß jeder Ausländer, der durch Erbe oder Erwerb in der fraglichen Zone Besitz oder Beschäftigung erhalten hat, hierzu jetzt eine Erlaubnis vom polnischen Ministerrat einholen müsse.

Während die neue Fassung sich auf die Zukunft dort das Erbe antreten, Besitz oder Beschäftigung erhalten. Diese Bestimmung wird aber dadurch wieder aufgehoben, daß der zuständige Wojewode jederzeit den Ausländern Besitz, Pacht und Verwaltung von Immobilien sowie Handel und Industrie und Leistung jeglicher Unternehmungen, d. h. also die gesamte Tätigkeit und Existenz, verbieten kann, „sofern ihre Ausführung befähigend für das Wohl und die Sicherheit des Staates ist“.

Die Tragweite dieser neuen polnischen Verordnung kann im Augenblick noch nicht abgeschätzt werden. Tatsache ist, daß die während der letzten Wochen von polnischer Seite verschiedentlich wiederholten Versprechungen bezüglich dieser Verordnung nicht gehalten worden sind und der Inhalt der Novelle eine schwere Enttäuschung darstellt. Auch vermehrt man die angeblich in der neuen Verordnung beabsichtigte Bestimmung, daß sich diese Verordnung nicht auf Westgebiete Polens beziehen sollte. Die bisherigen Bemühungen für eine Annäherung in dieser Frage während der letzten Wochen müssen demnach als gescheitert betrachtet werden. Ob sich noch Anknüpfungslinien finden lassen werden oder ob die Verordnung zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen führen wird, bleibt noch dahingestellt.

Erinnerung und Wirklichkeit

Wenn unsere Staatsmänner mehr Sinn für politische Wirklichkeit hätten, wie sie ihn in Gedentagen und Festen zum Ausdruck bringen, so würde sie der 20. März, der Abstimmungstag in Oberschlesien, an Aufgaben erinnern, die bisher nicht erfüllt worden sind und durch keinerlei „Feste“ Einzelner hinweggeleugnet werden können. Wir sind weit davon entfernt, auf die Versprechungen der Abstimmungszeit zu verweisen, wo man nicht gerade sparsam mit dem „Lande, wo Milch und Honig“ fließt, umgegangen ist, aber alles, was man in dieser Abstimmungspropaganda bei einem Verbleib bei Deutschland aufgezählt hat, ist zufällig in Oberschlesien durch den Anschluß an Polen ersichtliche Wirklichkeit geworden. Nicht, daß wir durch einige Aufzählungen den Nationalismus im deutschen Sozialisten in Polen wecken wollen, sondern Vergleiche, um ihn naturgemäß daran zu erinnern, daß er um sein Deutschtum, um seine Lebenszeit zu kämpfen muß, eine starke Partei bilden, nicht als Demonstration, daß noch so und so viel deutsche Stimmen aufgebracht werden, sondern um zu beweisen, daß auch sein Lebenswille im Ausland als polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität zum Sozialismus hält und von der Kraft der sozialistischen Bewegung im Auslande Unterstützung zur Erlangung der kulturell-nationalen Autonomie als Regelung der Nationalitätenfrage erstreben will und erlangen kann. Das muß gerade an solchen Gedentagen gesagt werden, wo der klare Wille der Bevölkerung des damaligen Oberschlesien sich für den Verbleib bei Deutschland entschieden hat, während die „Diplomaten“ diesen Verbleib gefächelt haben und eine Teilung des Wirtschaftsbereiches vorgenommen haben, die gerade der Arbeiterklasse, ebenso der deutschen als auch der polnischen, zum Verhängnis geworden ist, sie neben den Leiden um die Existenz auch die Leiden noch um ihre nationale Überzeugung auferlegte. Und gerade nach einer verlorenen Wahlschlacht muß die Erkenntnis kommen, daß die Lösung der hier aufgeworfenen Fragen nie durch bürgerliche Parteien kommen kann; denn sie verstehen unter ihrem Deutschtum nichts mehr als „Recht und Ordnung“, während das Staatssystem des bürgerlich-privatwirtschaftlichen Charakters nur noch gefestigt und verankert werden soll. Ihre Rufe nach Demokratie sind nur zu verstehen, weil sie von der nationalitätlich aufgeweckten Welle gegen die Minderheiten mit betroffen werden, doch ist ihnen diese Demokratie zuwider, wenn sie die arbeitenden Schichten ans politische Ruder bringen soll.

Während des Abstimmungskampfes hat man gerade von Seiten der polnischen Sozialisten den Anschluß gewünscht, weil man der Ansicht war, daß gerade Oberschlesien mit seinen ungeheuren und geschulten Arbeitermassen den Kern zur sozialistischen Aufbauarbeit abgeben wird. Auch wir waren der Meinung, daß hier nach dem Anschluß die sozialistischen Parteien führend sein werden. Aber bald hat man die Kommunisten verboten und den größten Teil der Arbeitermassen in die nationalitätlichen Parteien einbezogen, die mit den Stimmen der Arbeiter deutscher und polnischer Zunge ihren Sieg am 4. und 11. März gefeiert haben. Denn sollten die paar Bourgeois, die es wirklich in Oberschlesien gibt, ein Mandat durchbringen, so würde dies ein ungeheures Wunder sein. Aber mittels der nationalitätlichen Parole haben sie gesiegt, die Arbeiter haben die Köpfe zu tragen. Und große Teile der deutschen Arbeiter laufen heute den deutschbürgerlichen Parteien nur deshalb nach, weil sie demonstrativ zum Ausdruck bringen wollen, daß sie sich mit den derzeitigen Verhältnissen nicht abfinden, der Regierung das Mißtrauen aussprechen, daß sie die während der Abstimmung gegebenen Versprechungen wenigstens teilweise einlösen soll. Aber dort baut man auf Patriotismus, feiert Feste, demonstriert, die Wirklichkeit kann man jedoch nicht hinwegleugnen. Und jede Wahl, jede geheime Abstimmung wird immer den Herrschenden beweisen, daß sie die Wirklichkeit nicht hinweg zu leugnen vermögen, auch wenn sie noch so geschickt in der Propaganda die „polnischen“ Stimmen zusammenzählen, um zu beweisen, daß es endlich ein Übergewicht des Wirtschaftsvolks in Polnisch-Oberschlesien gibt. Aber man muß dann schon zu gewissen Methoden greifen, um das beweisen zu können und besitzt nicht einmal soviel politische Ehrlichkeit, um zu sagen, daß es innerhalb der für die Liste 2 abgegebenen Stimmen tausende von deutschen sozialistischen Stimmen gibt. Selbst eine geschickte Auslandspropaganda vermag aber diese Tatsachen nicht hinweg zu lügen, noch viel weniger das Vorhandensein ungeheurer Zustände, die nach Besserung rufen, aber in Warschau ungehört verhallen.

Der Sinowjewbrief vor dem Unterhaus

Baldwin in Nöten — Die Anklagen Macdonalds — Der Antrag der Arbeiterpartei auf Untersuchung abgelehnt

London. Das Unterhaus hat Montag Abend den Antrag der Arbeiterpartei auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Klarstellung der Angelegenheit des Sinowjewbriefes mit 226 gegen 122 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag wurde von Macdonald begründet. Macdonald wandte sich gegen die Vorwürfe, daß er den Sinowjewbrief längere Zeit zurückgehalten habe, um seine Veröffentlichung vor der Parlamentswahl zu verhindern. Der Brief sei erst am 10. Oktober in die Hände des Foreign Office gekommen, während seine Regierung bereits am 8. Oktober 1924 geschildert worden sei. Zu dieser Zeit seien damals viele europäische Regierungen mit falschen russischen Schriftstücken überschwemmt worden. Niemand habe das Original des Sinowjewbriefes gesehen.

Ministerpräsident Baldwin antwortete sofort auf die Ausführungen Macdonalds. Er erklärte, daß er sich von einer Wiederholung der Untersuchung nichts versprechen könne. Die

Veröffentlichung des Dokumentes sei eine selbstverständliche Pflicht gewesen. Tschitscherin habe die Abwendung des Briefes zugegeben. Während der Rede Baldwins kam es zu einem Zwischenfall. Der arbeitervertreterliche Abgeordnete Tom Williams beschuldigte den Ministerpräsidenten, eine Reihe von unwarren Mitteilungen zu machen. Da der Abgeordnete der Aufforderung des Sprechers, seine Beschuldigung sofort zurückzuziehen, nicht nachkam, wurde er von der Sitzung ausgeschlossen. Der dem linken Flügel der Arbeiterpartei angehörende Abgeordnete Magdon sagte, der Sinowjewbrief sei von Freunden der konservativen Partei hergestellt worden.

Der Generalstaatsanwalt ergänzte die Erklärung Baldwins dahin, daß die Mitteilungen über das Dokument dem Foreign Office von 4 von einander unabhängigen Quellen zugegangen seien.

Ein Kapitel zum Minderheitenrecht

Der polnische Abgeordnete Baczewski führt den Vizepräsidenten des preussischen Landtages.

Berlin. Der deutsch-nationale Vizepräsident des Landtages, Dr. von Kries, hat, wie Präsident Bartels am Schluß der heutigen Landtagsführung mitteilte, ganz plötzlich sein Amt niedergelegt. Er begründet diesen Schritt damit, daß sich die Mehrheit des Hauses in der heutigen Sitzung gegen das Präsidium dahin entschieden habe, daß der polnische Abgeordnete Baczewski allgemein gehaltene Ausführungen zur Minderheitenrechte in der Einzelaussprache vorgebracht hätte, was der Präsident zurückweisen wollte.

Zur Charakteristik des Voralles sei hinzugefügt, daß der polnische Abgeordnete Baczewski zum Etat des Schulwesens eine Rede hielt, in welcher er das ganze Minderheitenproblem aufrollte. Dem deutsch-nationalen Herrn Vizepräsidenten von Kries paßten die Angriffe nicht, weil einmal gezeigt wurde, wie auch deutsch-nationale Landräte gegen das Minderheitenrecht sind. Der Abgeordnete Baczewski wurde dreimal zur Ordnung gerufen und nun wollte ihm von Kries das Wort entziehen. Hier auch stimmten die Sozialisten, Zentrum und Demokraten gegen den Antrag des Vizepräsidenten, Abg. Baczewski konnte weiter reden und Herr von Kries legte sein Amt nieder.

Es ist aber zu erwarten, daß er nach dieser Lehre doch als Vizepräsident wiederkehrt.

Was sagt nun der Staatsanwalt Zembol in Kattowitz dazu, daß die Sozialisten in Preußen doch die Minderheitenabgeordneten schützen, während Herr Staatsanwalt Zembol anlässlich unseres Prozesses das Gegenteil behauptet hat. Ja, Lügen haben kurze Beine, Herr Staatsanwalt! Ehe Sie, Herr Staatsanwalt vom geschützten Gerichtspratz wieder deutsche Sozialisten anklagen, denken Sie an den preussischen Landtag! Oder wäre in Polen ein solcher Schutz eines Minderheitenabgeordneten möglich? —

Caillaux über die nationale Einigung

Paris. In einer Wahlrede in Fresnoy sur l'Escaut wies Caillaux, auf die Unmöglichkeit hin, die nationale Einigung auch nach den Wahlen aufrecht zu erhalten. Die Bevölkerung sei falsch unterrichtet, die nationale Einigung hätte gewisse Ergebnisse erzielt, aber nur dadurch, daß das Linkskartell abdankte. Sie sei mehr ein vorübergehendes Mittel gewesen, um Schwierigkeiten zu überwinden. Es sei unmöglich, sie fortzusetzen. Sie bedeute vom finanziellen Standpunkt einen Stillstand, eine Rückentwicklung auf politischem Gebiet. Die Gefahr sei derzeit groß, daß selbst die Mitglieder der demokratischen Alliance eine republikanische Konzentrationsmehrheit zu schaffen beabsichtigten, gemeinsam mit den Gewerkschaften. Unter der Parole: Erhöhung der Einkommensteuer.

Die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge

Hier die Tatsachen: Jenseits der Grenze arbeiten gegen 10 000 Menschen, die hier keinen Unterhalt finden können, gegen 25 000 mühten aus Oberschlesien auszuwandern und führen in Frankreich und anderwärts ein Hundsdasein. Statt genügender finanzieller Unterstützung schickt man ihnen Heißhunger ins ungewollte Exil, damit ihnen „ihre“ Kultur nicht verloren geht. 48 000 Arbeitslose, die registriert sind und ungezählte Tausende, die jeder Unterstützung entbehren. In Deutschland hat man den geregelten Achtstundentag, der sicher eingeführt wird, bei uns herrscht ein endloser Kampf und wie die neuen Dekrete zeigen, der Wille nach seiner Beseitigung. Von der Sozialgesetzgebung nicht zu sprechen, nicht von der Unterdrückung, der die Arbeiterklasse ausgeht, wenn sie um die Besserung ihres Loses kämpft. Gewiß gibt es jenseits der Grenze auch ähnliche Erscheinungen, nur mit dem Unterschied, daß der deutsche Arbeiter mächtige Organisationen hat, die auf ganze Land verteilt, ihren Klassenossen in jeder Beziehung helfen können und kein Mensch daran denkt, die Demokratie durch diktatorische Dekrete zu ersetzen, es auch nicht wagen darf, wenn er morgen nicht vom Sturm der Arbeitermassen hinweggefegt werden will. Und das ist der gewaltige Unterschied, der viele sehend macht und von Fantasien träumen läßt, die nie Wirklichkeit werden können, aber hier den Kampf um ein besseres Dasein gemeinsam mit dem polnischen Arbeiter erschweren.

Die Arbeiterklasse deutscher und polnischer Junge soll nicht nur über die Grenze sehen, wie es dort bestellt ist, sondern muß zur Erkenntnis kommen, daß sie sich ein gleiches Los gestalten kann. Aber nicht dadurch, daß sie der deutschen Wahlgemeinschaft, den Sanatoren und Korfantysten oder Kommunisten nachläßt, sondern daß sie sich jenen Organisationen anschließt, die den sozialistischen Staat herbeiführen wollen. Nun sind wir weit davon entfernt, die Fehler, die begangen worden sind, zu verschweigen, sie nicht anerkennen zu wollen. Aber die Massen haben es doch in der Hand, diejenigen Änderungen herbeizuführen, die erwünscht sind, wenn sie sich auf die Führung der Parteien den Einfluß sichern. Das kann nicht erfolgen, wenn man absteht, sondern kann nur geschehen, wenn man in ihnen mitwirkt. Aber nach den Erfahrungen, die bisher gemacht wurden, ist man nicht mehr gewillt, mitzulämpfen, sondern wartet auf die Früchte, die andere herbeischaffen wollen. So gingen die meisten Errungenschaften verloren, und weitere werden folgen, wenn sich die Arbeiterklasse nicht zu neuen Kämpfen aufschwingt. Erst wenige Tage sind seit dem „Siegen“ vergangen, und man sehe sich die Teuerung, sehe sich die kommenden Steuern an, und man wird hoffentlich genügend unterrichtet und belehrt sein. Vermag hier eine nationalpolnische Partei oder auch die Wahlgemeinschaft etwas zu ändern? Nur eine starke sozialistische Partei hätte diesen Strömungen Einhalt gebieten können, da sie nicht mehr ganz anzuhalten sind. Aber man hat national gewählt und wird katastrophal opfern müssen.

Das Spiel, welches mit dem Parlament aufgeführt werden wird, zeigt, daß wir noch weiter vom Parlamentarismus, von der Demokratie abgedrängt werden, u. auch daran vermag kein Sieg des Deutschtums etwas zu ändern. Und wenn die Entwicklungslinie nicht täuscht, so waren es die letzten Wahlen nach demokratischen Werten, man wird in Zukunft nicht mehr um Stimmen werben, sondern „Parlamentarier“ bestimmen, das ist der Leidensgang der Arbeiterklasse in Polen, der Sieg der „Genfer Diplomatie“. Und doch wird vielleicht noch in Kürze ein Kampf um den schließlichen Sejm ausgetragen werden, rüsten wir, damit wir einen besseren Erfolg davon tragen. Darum weniger Erinnerungen an vergangene Tage, mehr Wirklichkeit zur politischen Tat. Nicht auf Früchte warten, sondern sät und sie ernten, das muß jetzt die nächste Aufgabe der deutschen und polnischen Proletarier in Polnisch-Oberschlesien sein.

Citwinow soll mit Berlin verhandeln

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß nach Abschluß der Konferenz in Genf der stellvertretende Außenkommissar Litwinow in Begleitung Steins Berlin besuchen wird, um mit dem Reichsaussenminister und dem Kanzler Rücksprache zu nehmen. Litwinow soll zwei bis drei Tage in Berlin verbringen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

19)

„Se, Wadel!“ rief die heitere Stimme Bellounds. Dann erlitten der Farmer auf der Schwelle. „Wie paßt Ihnen diese Bude?“

„Viel zu sein für einen alten Kerl wie ich,“ erwiderte Wade. „Alter Kerl? Sie sind noch jung! Sehen Sie mich an. Achtundsechzig am letzten Geburtstag! Nun, jeder hat mal seinen guten Tag... Was brauchen Sie, um diese Bude gemütlich herzurichten?“

„Schätze, ich brauche nicht viel.“
„Nun, Sie haben Bettzeug und Kochgeräte. Sollen Sie sich aus dieser ersten Hütte da drüben 'nen Tisch, 'nen Stuhl und 'ne Bank. Die Jungens, die dort wohnten, sind weg. In der Werkstatt finden Sie Werkzeug und Risten und Bretter, wenn Sie sich 'nen Schrank oder so was bauen wollen.“

„Wie wär's mit einem Spiegel?“ fragte Wade. „Ich hatte ein kleines Stück, aber es ist zerbrochen.“

„Haha! Vielleicht läßt sich das auch noch aufstreifen. Mein Wädel versteht es famos, den Jungens bei ihrer Einrichtung zu helfen. Weiberart, Sie wissen. Und sie wird Ihnen auf eigene Faust ein paar hübsche Dinger bringen, um die Bude auszuschnüden. Nun wollen wir mal einen Blick auf die Hunde werfen.“

Bellounds ging voraus, auf den rohgezimmerten Hundepferch zu, und die Art, wie er über den Bach sprang, bewies, daß er immer noch kräftig und rüstig war. Die Tür des Zwingers bestand aus Brettern, die an Drähten hingen. Als Bellounds sie öffnete, trappelten von allen Seiten zahllose polstige Pfoten herbei, und ein klaffender, wuselnder Chor brach los. Wades erstaunter Blick sah vierzig bis fünfzig Hunde, meistens Jagdhunde, braun und schwarz und gelb, in allen Größen — ein scheidiges, rüdiges, hungriges Pack, wie er es kaum je gesehen hatte.

„Ich habe geschworen, ich würde jeden Köter kaufen, den man mir bringt, bis ich das Raubzeug in der ganzen Gegend verteilt habe. Und man hat mich tüchtig hineingelockt,“ erklärte der Farmer.

Genf. Zu Beginn der Montagnachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission begrüßte der Präsident den türkischen Außenminister Tenfik Ruchd Bey, der darauf zu einer längeren Erklärung das Wort nahm. Der türkische Delegierte unterstrich die Bedeutung des Schieds- und Vergleichsverfahrens und wies darauf hin, daß gegenwärtig eine vollständige Sicherheit noch nicht zu erreichen sei. Die türkische Regierung sehe in dem Abschluß von Nichtangriffsverträgen mit Einfluß der Neutralitätsklausel eines der wesentlichsten Mittel für die Sicherung des Friedens. Die Türkei werde auf einer der nächsten Tagungen nähere Vorschläge einbringen. Die Aufforderung, künftig auch an den Arbeiten des Sicherheitsausschusses teilzunehmen, nehme die Türkei an.

Die Abrüstungskommission trat sodann in die Erörterung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge ein. Hierzu gab der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow eine Erklärung ab, in der er die Delegationen aufforderte, ihren endgültigen Standpunkt gegenüber dem sowjetrussischen Vorschlag bekannt zu geben. Die bisherigen Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiet der Abrüstung wären vollständig ungenügend. Die sowjetrussische Delegation sei der Ansicht, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, um mit dem Abrüstungsproblem auch das Problem der allgemeinen Sicherheit vollkommen zu lösen. Die sowjetrussischen Vorschläge würden zugleich auch andere schwierige

internationale Probleme lösen, wie z. B. das der Freiheit der Meere. Der russische Entwurf stelle eine organische Einheit dar, weshalb es erforderlich wäre, daß sich die Delegationen entweder für oder gegen das Grundprinzip dieser Vorschläge aussprechen. Der Völkerbund habe bisher 120 Tagungen über das Abrüstungsproblem abgehalten und 111 Entschlüsse angenommen. Die Sowjetregierung gebe hiermit die feierliche Erklärung ab, daß sie bereit sei, die militärischen Streitkräfte der Sowjetunion entsprechend den Vorschlägen in ihren Konventionenkurz zu beschränken, wenn die übrigen Staaten gleichfalls die russischen Vorschläge durchführten. Litwinow forderte weiter die sofortige Einberufung der Weltabrüstungskonferenz, die die endgültige Entscheidung treffen müßte. Die Sowjetregierung richte an die Abrüstungskommission zwei eindeutige Fragen:

1. Ist die Kommission bereit, die weiteren Abrüstungsverhandlungen auf der Basis der allgemeinen und vollständigen unverzüglichen Abrüstung aufzubauen?

2. Ist die Kommission bereit, die erste Etappe für die allgemeine Abrüstung vorzuschlagen, entsprechend den Vorschlägen der sowjetrussischen Delegation?

Litwinow erklärte zum Schluß, er sei überzeugt, daß sämtliche Vertreter in der Abrüstungskommission sich der schweren Verantwortlichkeit bewußt wären, die sie jetzt auf sich zu nehmen hätten.

Die rumänische Opposition verläßt das Parlament

Bukarest. Der Führer der nationalen Bauernpartei, Maniu, wurde vom Regentensrat empfangen. Seine Forderungen auf Neuwahlen und Umbildung der Regierung wurden aber abschlägig beschieden. Als Maniu daraufhin einer Massenversammlung von 10 000 Personen den Vorschlag seiner Aktion bei der Regierung mitteilte, wollte die Menge demonstrativ zum Palais des Regentensrats ziehen. Nur mit Mühe gelang es Maniu, seine Anhänger von diesem Schritt abzuhalten, der bestimmt zu Zusammenstößen mit dem Militär geführt hätte. Die Versammlung nahm aber eine Entschlüsse an, die alsbald Wirklichkeit wurde. Die Mitglieder der nationalen Bauernpartei im Senat und in der Kammer verließen heute das Parlament, da sie nicht mehr mit den „Armen üben“, wie sie sagen, der Regierung zusammenarbeiten wollen.

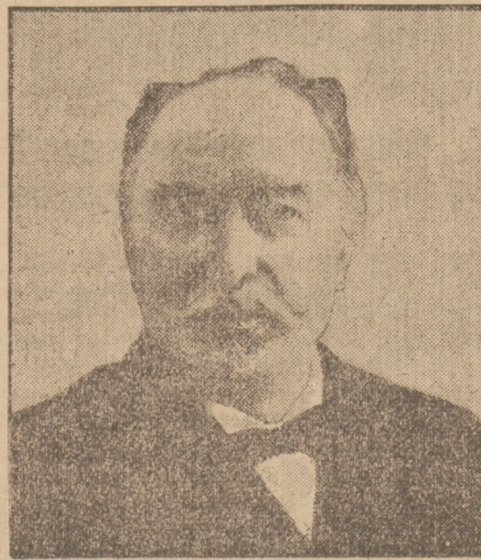
Der große Parteikongreß der nationalen Bauernpartei am 22. April in der siebenbürgischen Krönungsstadt Alba Julia (Karlsburg) wird die weitere Politik der Partei bestimmen.

Paris zum deutsch-russischen Konflikt

Paris. Die „Liberte“ widmet dem deutsch-russischen Konflikt eine Betrachtung, in der sie die Verhaftung der 6 deutschen Ingenieure als einen Tibets-Chinas oder Mittelafrikas würdigen Zwischenfalls, bezeichnet. Das Blatt schreibt: Selbst wenn Deutschland alle Beziehungen zu Moskau abbrechen sollte, würde das bolschewistische System sich doch nicht fürchten. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß Deutschland, dessen Regierung sich nicht habe einschüchtern lassen, sich jemals von der russischen Welt trennen werde. Es habe sich während und trotz des Krieges in Rußland großen Einfluß bewahrt. Rußland sei für Deutschland ebenso notwendig, wie Deutschland für Rußland. Der Russe liebe vielleicht den Deutschen nicht, könne ihn aber ebenso wenig entbehren, wie seine Technik.

Dawes Präsidentschaftskandidat?

London. Die amerikanische Präsidentschaftskampagne hat, wie aus Washington berichtet wird, insofern eine gewisse Klärung erfahren, als nunmehr fast alle politischen Führer übereinstimmen, daß Präsident Coolidge Ablehnung für eine neue Kandidatur endgültig ist. Als stärkster Kandidat im republikanischen Lager gilt gegenwärtig Vizepräsident Dawes, da Schatzsekretär Mellon zu alt ist und Handelsminister Hoover nicht die Popularität genießt, die den amerikanischen Wahlorganistoren notwendig erscheint.



Opposition gegen Mussolini

Der frühere italienische Ministerpräsident Giolitti (im Bilde) hat gegen die vom Faschistischen Parteirat vorgeschlagene und von Mussolini genehmigte Wahlreform Stellung genommen mit der Begründung, daß diese Wahlreform eine wahre Volksvertretung nicht gewährleisten könne.

Zur Ermordung des Faschisten Savorelli

Paris. Die Pariser Polizeidirektion erklärt im „Paris Soir“: Die Ermordung des Italiensers Savorelli, das ihrer Ansicht nach ein sogenanntes antisfaschistisches Revolutionstribunal nicht für die Mordtat verantwortlich zu machen sei, da es antisfaschistische Verbände in Frankreich nicht gebe. Man glaube nicht, daß die drei Täter sich noch in Frankreich aufhielten. Eine hohe Persönlichkeit der italienischen Kolonie in Frankreich erklärte dem Blatt ebenfalls, daß schwerlich eine revolutionäre Organisation für das Verbrechen verantwortlich zu machen sei. Auch einer der bekanntesten Pariser Rechtsanwältinnen ist der Auffassung, daß es sich um die Tat einzelner Personen handelt und nicht um die Ausführung des von einem sogenannten antisfaschistischen Revolutionstribunal ausgesprochenen Todesurteil.

„Ein paar Hunde in der Koppel, die ganz gut aussehen,“ erwiderte Wade. „Und es sind wohl kaum zu viele. Ich werde zwei Kubel dressieren, so daß das eine ausruhen kann, wenn das andere jagt.“

„So, der Teufel soll mich holen!“ rief Bellounds erleichtert. „Ich habe wirklich erwartet, Sie würden vor Schreck davonlaufen. Dieses zappelnde Angejagte bändigen und pflegen!“

„Nicht so schlimm, wenn ich mich mal mit ihnen angefreundet habe,“ sagte Wade. „Hat man sie übrigens schon zum Jagen verwendet?“

„Ein paar von den Jungens haben eine Koppel mitgenommen. Aber sie ist auseinandergeflattert, auf Rehscharen und Elchspuren und weiß Gott was nicht alles. Keinen einzigen Panther gestellt! Ein andermal wieder nahm Billings ein paar von den Kötern hinter ein Kojotenrudel mit, und der Teufel soll mich holen, wenn die Kojoten nicht die Hunde verdroßen haben. Und noch schlimmer! Mein Sohn Jack hat sich in den Kopf gesetzt, daß er ein Jäger sei. Neulich des Morgens fand er hinter dem Korral 'ne frische Pantherspur. Er auf und jagt das ganze Hundepack auf die Fährte. Ich hatte noch viel mehr Hunde, als Sie heute sehen. Na, es war auf jeden Fall grobartig, den Spektakel zu hören, den diese Biester losließen. Jack hat sie alle verloren, jedes einzelne verfluchte Vieh. Am selben Abend und am nächsten und am übernächsten Tag kamen sie einzeln zurückgeirubelt. Aber so etliche zwanzig sind nie mehr wiedergekommen.“

Wade lachte. „Vielleicht kommen sie noch. Aber sie dürften wohl nach Hause gelaufen sein. Wissen Sie genau, ob Sie auch einige brauchbare Hunde gekauft haben?“

„Ja, ich habe fünfzig Dollar für zwei Hunde gegeben. Bekam sie von einem Freund in Middle Park, dessen Pack dort drüben die Panther vertilgte. Tüchtige Tiere, auf Panther, Wölfe und Bären dressiert.“

„Suchen Sie sie heraus!“ sagte Wade.

Umringt von einer Schar wedelnder und schnappenden Bierfüßler fand es der Farmer nicht leicht, die zwei besonderen Exemplare hervorzuheben, so daß man sie genauer betrachten konnte. Schließlich gelang es ihm, und Wade schenkte den Rest der Koppel zurück.

„Der große Kerl ist Sampson und der andere Jim“, sagte Bellounds.

Sampson war ein riesiger, graugelber Jagdhund mit schwarzscheidigen Flecken, sehr langen Ohren und großen, ersten

Augen. Jim, ein recht kräftiges Tier, aber klein im Vergleich zu seinen Gefährten, war durchweg schwarz, außer um die Augen und die Nase. Jim hatte viele Narben. Er war alt, wenn auch noch nicht über die tüchtigsten Jahre hinaus, und er machte den Eindruck eines stillen, würdigen, klugen Hundes, der unter diesem Bastardpack gar nicht in seinem Element schien.

„Wenn sie so brauchbar sind wie sie aussehen, haben wir Glück“, sagte Wade, während er die Enden seines Laßos um ihre Häse knüpfte. „Gibt es noch einen oder den anderen, von dem Sie wissen, daß er was taugt?“

„Denver, hierher!“ rief Bellounds. Ein weißer, gelbgeflackter Jagdhund kam schweißbedelnd herbei. „Ich schwöre auf Denver. Und dann gibt es noch einen anderen — Kane. Er ist zur Hälfte ein Bluthund, ein kurioses, böses Tier, und hält sich immer abseits... Kane! Hierher!“

Bellounds lief durch den ganzen Korral und fand schließlich den Hund schlafend in einem staubigen Loch. Kane war das einzige schöne Tier in der ganzen Schar. Wenn er zur Hälfte ein Bluthund war, so mußte er zur anderen Hälfte ein Schäferhund sein, denn sein schwarzbraunes Haar zeigte die Neigung, sich zu kräuseln, und sein Kopf hatte die schönen, raffigen Anrisse des Schäferhundes. Seine langen, dünnen und hängenden Ohren verrieten den Spürhund, der in ihm steckte. Kane schien nicht gelaunt, den Freundschaften zu spielen. In seinen dunklen, traurigen Augen brannte das Feuer des Mißtrauens.

Wade koppelte Kane, Jim und Sampson zusammen, eine Maßnahme, die fast eine Balgerei hervorgerufen hätte, und führte sie aus dem Korral. Denver, froh und liebenswürdig, folgte dem Farmer auf den Bergen.

„Ich behalte sie bei mir und richte sie zu Leithunden ab“, sagte Wade. „Die Tiere haben nicht genug zu fressen bekommen, Bellounds; sie sind halb verhungert.“

„Nichtig, und es hat mir mehr Sorgen gemacht als Sie ahnen“, erklärte Bellounds ein wenig gereizt. „Was versteht ein Kubel Dönsreiber von Hunden? Bludsee hätten sie fast aufgefressen. Er wollte sie nicht füttern. Und Wils, der anscheinend mit Hunden umgehen konnte, wurde uns neulich übel ausgerichtet und mußte weg. Dem hat verflucht, Futter für sie zusammenzutragen. Jetzt aber geben wir die Tiere zurück, die Sie nicht behalten wollen, und so verringern wir die Schar.“

„Ja, wir werden sie nicht alle brauchen. Und seien Sie getrost, Bellounds, ich nehme Ihnen die Sorge für diese Hundekoppel ab.“ (Fortsetzung folgt).

Polnisch-Schlesien

Kämpf gegen den Aberglauben

Jahrhundertlang hat man in diesen Erdenstrichen und in ganz Europa Hexen verbrannt, Forscher und Denker gepeinigt und Keher gefoltert. Ein böses Gerücht genügte in diesen klatschjüchtigen Zeiten, um einen Ahnungslosen den Händen der Schergen und Henker zu überliefern. Klatsch, Beschränkung, Aberglaube, ihre Herrschaft über die Gemüter und Hirne ist, so erklären wir stolz, für immer gebrochen. Die Technik, die Fortschritte der Wissenschaft, die allgemeine Schulbildung, die höheren Kulturbedürfnisse der Massen haben ihnen den Todesstoß verlehrt. Ist das wahr oder beruht es nicht auf einer angenehmen, genügenden Selbsttäuschung? Haben wir wirklich den Aberglauben überwunden? Nein, wir haben es nicht. Noch immer leben Hunderttausende, vor allem draußen auf dem flachen Lande, in dumpfer Unwissenheit. Eine höchst mangelhafte Schulbildung, ewige Gebundenheit an das kleine Stück Boden, das sie ihr Eigen nennen, Ahnungslose, die kaum die Nachbarn kennen und für die die Welt mit tausend Siegeln verschlossen ist! „Bodenständig!“ Auf diesem Boden gedeiht heute noch der finstere Aberglaube. Hat man nicht in Bayern und weit darüber hinaus die krankhaft veranlagte „Kessl von Konnersreuth“ als eine wundertätige Heilige angesprochen? Hat man nicht Wallfahrten veranstaltet, um das blutschwizige Mädchen in Konnersreuth zu sehen? Das Wunder hat sich inzwischen aufgelöst, ein anderer, der sich diese Fertigkeiten und Willensleistungen ohne die Erfolge der Kessl angeeignet hatte, führt sie nun im Varietee vor. Aber der Wunderglaube gab sich deshalb nicht geschlagen. Auf Bayern folgte Ungarn und Polen. Auch dort gab es auf einmal Mädchen, die Blut schwitzen konnten. Polen, Ungarn, Bayern... Ueberall ist Platz für derlei Aberglauben. In Oberösterreich, dort wo es am schwärzesten ist, liegt das „Hexenwald“. Der Name, glaubt man zunächst, kommt wohl daher, daß dort früher einmal Hexen gewesen sein sollen. Falsch geraten! Sie sind noch dort! Und spuken mindestens in den Köpfen der Bauern herum. Wenn ein Schwein hin wird, wenn die Kuh zu wenig Milch gibt, wenn eine Miskernie kommt, wer ist schuld daran? Die Hex! Sie scheidet die Heuschrecken, stiehlt den Hafer, zwiegt die Tiere, daß sie in der Nacht brüllen, zündet die Häuser an, sie macht jedes Donnerwetter und jedes Hochwasser. Unnötig zu sagen, daß die Hexen und Hexenmeister bei den Bauern wenig beliebt sind. Einmal mühten alle schwarzen Rachen erschlagen werden, weil die bösen Geister hineingefahren waren, ein anderesmal bekam der Wagnermeister des Dorfes den Ruf, er sei der Hexenmeister. Die Bauern jagten ihn mit den Heugabeln in sein Haus, zogen einen Zaun aus Stacheldraht und begannen das Haus zu belagern. „Der Hexenmeister soll verhungern“, erklärten diese Anhänger der Religion der Nächstenliebe. Natürlich ist das Hexenwald schwarz, rabenschwarz. Hexenverfolgungen und Auswanderungsaktionen gegen Dorfmitglieber. Drohende Weisagabeln und Stacheldraht, gemarterte Tiere und am Leben bedrohte Menschen... Aber in Wien gibt es doch keinen Aberglauben mehr, meint ihr? Eine Favoritiner Leserin der „Anzufriedenen“ ist anderer Meinung. Hier ist der Brief: „Man greift sich an den Kopf, wenn man derartiges hört, und doch ist's wahr. In einem größeren Zinshaus in Favoriten wurde eine Bohnenpartei einige Tage lang nicht gesehen. Die Polizei wird verständigt, die Wohnung geöffnet, ein Anblick, der sich täglich wiederholt: Selbstmord durch Erhängen! Doch jetzt kommt das Unbegreifliche: Die Leute warten bis der Tote abgeschnitten ist, um den Strick zu bekommen, weil er seinen Besitzern „Glück und Reichtum“ bringen soll. Da sieht man, wie finstler es noch in manchen Köpfen ist...“ Ja auch in Wien! Der Strick, der für einen armen Teufel den Tod bedeutet hat, er soll „Glück“ bringen. Wie dumm und wie häßlich zugleich ist doch dieser Aberglaube. Und obendrein wie gefährlich!

Müssen wir uns nicht alle zusammenschließen, um die Seuche des Aberglaubens aus den Köpfen unserer Mitmenschen zu vertilgen?

Die Georggrube wird vorläufig nicht eingestell

Am 1. April sollte die Georggrube in Eichenau eingestell werden. Einem Teil der Belegschaft wurde gekündigt, während der andere Teil Anlagen überführt werden sollte.

Im vergangenen Sonnabend fand in dieser Angelegenheit unter dem Vorsitz des Demobilisationskommissar Gallot eine Konferenz ab, die alle Möglichkeiten zur einer Weiterführung der Georggrube prüfte und schließlich eine Spezialkommission bestehend aus Fachleuten wählte, die sich mit dem weiteren Schicksal dieser Anlage zu befassen hat.

Jedenfalls ist vorläufig nicht daran zu denken, daß die Georggrube eingestell wird. Wir haben das allerdings nicht aus zuverlässiger Quelle, aber man wird schon aus verschiedenen parteipolitischen Gründen der Sanacja zu einer baldigen Liquidation nicht schreiten.

Grazynski fährt nach Warschau

Wojewode Grazynski begibt sich heute abends nach Warschau, um an einer Sitzung im Innenministerium teilzunehmen, in der nach der „Polska Zachodnia“ zu der bekannten Calonder'schen Entscheidung über die „Rota“ Stellung genommen werden soll.

Allem Anschein nach wird also die Rota womöglich gar noch zu einigen internationalen Komplikationen führen, da schon heute die polnische Presse schreibt, daß in dieser Angelegenheit bei maßgebenden Instanzen als es die Gemischte Kommission ist, interveniert wird.

Wir sind wirklich neugierig, was unsere gekränkten polnischen Ueberpatrioten noch alles anstellen werden

Die „Rota“

Man schreibt uns: Seit die Menschheit existiert, pflegt man Lieder zu singen, die die Hoffnungen und die Sehnsucht, die Entschlossenheit und Kampfesmut des Volkes zum Ausdruck bringen. Die Bestätigung dieser Wahrheit finden wir selbst bei den „Wilden“, die ihre Kriegsgeänge hegen und pflegen und sie mit Begeisterung zu jeder Zeit in ihrem Aufstieg und der Bedrückung vorbringen. Wer kennt die „Marseillaise“ nicht, die in der großen französischen Revolution Wunder vollbrachte und das Volk gegen die Macht der ganzen feudalen Welt zum Siege führte. Das Lied begeistert, mutigt auf und reißt jeden mit zur Tat. Daher wurden Lieder bei Sturmangriffen gesungen und gespielt, wovon noch heute die Militärtapellen das beste Zeugnis liefern. Daher werden auch Lieder in der Schule, im Verein und beim Militär gesungen.

Nun sind die Lieder sehr verschieden: Neben harmlosen Liedern über die Schönheit der Natur bis zu den nationalen Kampfesliedern ist ein weites Feld. Und die Letzteren sind nicht immer die Schönsten, obwohl sie bei vielen Anlässen von Millionen Menschen gesungen werden. Sie werden vielfach mit Widerwillen gesungen. Wir erinnern nur an den Weltkrieg, als man uns noch empfohlen hat „Heil dir im Siegerkranz“ zu singen. Ein blöderes Nationallied wie dieses, kann man sich kaum denken. Und „Deutschland, Deutschland über Alles“? Zwar ist dieses Nationallied klüger und hat einen Sinn, doch ist es für einen Nichtdeutschen unympathisch, prozedant und überhebend. Die deutsche Nation ist zweifellos ein wertvolles Glied in der Kette der vielen Nationen der Welt, aber diese eminente Stelle hat es keinesfalls dem Nationalliede „Deutschland, Deutschland über Alles“ zu verdanken, vielmehr das Gegenteil ist richtig, weil das Lied den Deutschen von den anderen Nationen als ihre schwache Seite ausgelegt wird. Diese beiden Nationallieder und das Lied „Ich bin ein Preuße“ wurden den polnischen Kindern in der Schule vor dem Kriege eingepaukt und waren gerade von den Polen besonders gehaßt. Die deutsche Schulverwaltung wollte durch die drei Lieder den Polen die Liebe zum Kaiser und Vaterlande einpaulen, erzielte aber das Gegenteil, weil Druck Gegendruck erzeugte. Niemals wird es gelingen, jemanden mit Zwang Liebe und Achtung abzugewinnen. Das ist den Deutschen nicht gelungen, obwohl Deutschland über gewaltige Mittel verfügte und das wird noch weniger Polen ihren Minderheiten gegenüber jemals gelingen. Eine Nation selbst, wenn sie herrschend ist, die aber mehr als ein Drittel aller Einwohner nicht zum eigenen Stamme zählt, wird nicht einmal mit den schönsten Nationalliedern die Minderheiten für sich gewinnen können.

Die polnischen Nationallieder weichen wesentlich von den deutschen Nationalliedern ab. Die Letzteren sind herausfordernd, die polnischen dagegen sentimental, sehnsüchtig und hoffnungsvoll. Sie sind alle in der für die Nation schweren Zeit der nationalen Bedrückung entstanden und sind mit Merkmalen der nationalen Unfreiheit behaftet. Auch die „Rota“, die in unserem nationalen Leben in der schlesischen Wojewodschaft eine so

große Rolle spielt, weicht von den übrigen polnischen Nationalliedern nicht ab. Die „Rota“ ist zwar ein Abwehrlied, eine Art Schwur, daß kein „Fußtritt Erde preisgegeben wird“, und daß „jede Schwelle in eine Festung verwandelt wird“, doch verleiht sich das Lied in ein Mysterium, aus welchem es kein physisches Zurück mehr gibt. Die Verfasserin der „Rota“, die sonst eine sehr sympathische Poetin ist, schrieb die „Rota“ unter dem Eindruck der Breschener Schulvorgänge, als der deutsche Schulmeister den polnischen Schülern die Gottesfurcht und die Gottesliebe mit dem Stok auf den Hintern eintreiben wollte. Diese „Selbstentaten“, die den deutschen Schulmeister zu einer traurigen Besühmung erhoben haben, haben der Verfasserin der „Rota“, der Maria Konopnicka, die für die deutsche Minderheit beliebigen Worte in die Feder diktiert, „daß kein Deutscher uns mehr ins Gesicht speien und unsere Kinder germanisieren wird“. Konopnicka, war eine sehr empfindliche Natur, wie man sie selten selbst in der Poesie begegnet. Sie liebte arme verlassene Bauernkinder und Blumen wie nur eine Frauenseele und ein Frauenherz zu lieben im Stande ist, und die „Rota“ ist aus Liebe zu den armen Breschener Bauernkindern, die in der Religionsstunde nur in polnischer Sprache antworten wollten und dafür geschlagen wurden, entstanden. Das Lied eignet sich aber nicht zu einem Nationalliede, wurde auch niemals als solches gedacht und am wenigsten ist es geeignet, für eine nationale Bedrückung gegen die deutsche Minderheit und insbesondere für die Polonisierung deutscher Schulkinder angewendet zu werden. Das widerspricht dem Sinn und Geist, nicht nur der „Rota“, aber der ganzen Dichtung der Poetin und sollte nicht mehr als Nationallied in Frage kommen. Diese Meinung vertreten alle polnischen Gelehrten.

Nun wird die „Rota“ in den oberschlesischen Volksschulen und nicht nur in den polnischen, aber auch in den deutschen Minderheitsschulen gesungen. Alles wiederholt sich im menschlichen Leben, so auch hier. Früher zwang man die Kinder „Deutschland, Deutschland“ zu singen und heute wird aus einem Abwehrlied, ein Kampfeslied gemacht und die deutschen Kinder gezwungen, dieses Lied gegen ihren Willen zu singen. Dadurch wird die „Rota“ allen Deutschen in Polen verhaßt, was man bereits aus der deutschen Beschwerde an den Präsidenten Calonder entnehmen kann. Mühte es soweit kommen, daß sich Dr. Calonder mit der „Rota“ befassen mußte? Diese „Rota“ ist aber nicht nur den Deutschen verhaßt, sondern auch polnischen Arbeitern. Beim Absingen der „Rota“ müssen alle aufstehen und mit Ausnahme der Frauen ihre Häupter entblößen. Die wilden Nationalisten haben schon viele Sozialisten überfallen und geprügelt, als sie nicht aufstanden und ihre Mützen nicht abnahmen. Und wie viele wurden dieserhalb mit Strafen belegt. Dieser Mißbrauch des Liedes erzeugt Haß gegen die Dichtung der sonst so sympathischen Dichterin, der es nicht im Traum eingefallen ist, ein Lied des Kampfes und Hasses zu schreiben. Nun hat der Präsident Calonder, das Absingen der Rota in allen oberschlesischen Schulen verboten, weil man damit Mißbrauch trieb.

Kattowitz und Umgebung

Zur Förderung der Bautätigkeit.

Die anerkannt gute Vermögenslage der städtischen Sparkasse in Kattowitz ermöglicht es, fortgesetzt größere Summen für Bau- und Wirtschaftszwecke zur Verfügung zu stellen. Auf der letzten Sitzung, welche am Sonnabend stattfand, wurde durch das Kuratorium erneut ein Bauredit in Höhe von 150 000 Zloty bewilligt. Im Monat März wurden demnach für Bauzwecke schon nahezu 1 Million Zloty Kredite gewährt. Da sich der Umsatz der städtischen Sparkasse durchschnittlich um eine Million Zloty im Monat erhöht, besteht die Möglichkeit, daß die ständig einlaufenden Gesuche zwecks Gewährung von Krediten weitestmögliche Berücksichtigung finden. Selbstverständlich darf unter diesen Umständen angenommen werden, daß sich die erhöhte Bautätigkeit und Besserung der Wirtschaftslage mit der Zeit auch günstig für die gesamte Handels- und Geschäftswelt in der Wojewodschaft auswirken muß. Seitens der Sparkassenverwaltung wird immer wieder darauf hingewiesen, daß als eigentliches Fundament für die günstige Lage der Kasse, hauptsächlich das wiederkehrende Vertrauen zum Zloty seitens der breiten Massen und der Später überhaupt, anzusehen ist. Eine weitere und zunehmende Sparfreudigkeit muß zu dem günstigen und erfreulichen Resultat führen, daß die Sparkassen mit der Zeit zu Institutionen auswachsen, welche wie ehemals als Kreditquellen zwecks Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage eine nicht zu unterschätzende Rolle einnehmen. — Hausbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibende werden seitens der städtischen Sparkasse in Kattowitz ersucht, eventl. Anträge zwecks Gewährung von Krediten unmittelbar an die Kasse zu richten und zwar unter Umgehung von Vermittlern, da nur auf solche Weise nicht notwendige Mehrausgaben, Verzögerungen und Komplikationen vermieden werden.

Mord in Bielschowitz.

Die Gemeinde Bielschowitz war am letzten Sonnabend wieder der Schauplatz einer blutigen Mordtat. Zwischen zwei Einwohnern dieser Gemeinde, den Arbeitern Emanuel Chwalczyn und Johann Laska, herrschte seit Jahren eine unverföhnliche Feindschaft, die sich von Zeit zu Zeit durch schwere gegenseitige Auseinandersetzungen äußerte. An dem fraglichen Sonnabend gerieten nun wieder beide Gegner aneinander. Chwalczyn geriet im Verlauf dieser in eine derartige Aufregung, daß er plötzlich aus einer Rocktasche ein dolchförmiges Messer zog und es dem Laska mitten durchs Herz stieß. Mit einem Aufschrei sank der Getroffene zu Boden und war in wenigen Sekunden eine Leiche.

Der Täter wurde gleich festgenommen und den Gerichtsbehörden übergeben. Chwalczyn zählt 54 Jahre und hat eine zahlreiche Familie.

Deutsches Theater Kattowitz. Ueber das „alte und das neue China“ wird auf Einladung der Deutschen Theatergemeinde Prof. Dr. Sievers am Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, im Saale des evangelischen Gemeindehauses sprechen. Der Vortrag versucht ein Bild chinesischen Lebens zu geben, er zeigt die Kaiserpaläste und die „große Mauer“, so gut

wie die modernen Geschäftsstraßen mit ihren Warenhäusern, Proben der großartigsten bildenden Kunst Chinas wechseln ab mit reizvollen Aufnahmen von Land und Leuten. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Kathausstraße täglich von 10-2 Uhr vormittags. Telefon 1647.

Umbenennung einer Volksschule. Die Volksschule „im Madyslawia Jagielly“ (frühere Prinz-Heinrichschule) in Kattowitz, wurde zu Ehren des Marschalls Pilsudski umbenannt und wird fortan „Stoia Marszalka Jozefa Pilsudskiego“ heißen.

Eine Enttäuschung. In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung der Eisenbahnbeamten in Kattowitz wurde in lebhafter Aussprache zu den Absichten der Regierung zur Reorganisation des Eisenbahnwesens Stellung genommen. Man befürchtet, daß die Reorganisation noch vor Zusammentritt des Sejms durch eine Verordnung des Staatspräsidenten erfolgen wird und dadurch sich die Lage der Eisenbahnbeamten noch weiter verschlechtert. In der Versammlung wurde auch hervorgehoben, daß ein großer Teil der Beamten noch in keinem festen Anstellungsverhältnis steht und die nicht etatsmäßigen Beamten bei einer entl. Reorganisation alle ihnen zustehende Privilegien verlieren werden. In einer Resolution wird von der Regierung und vom Sejm verlangt, bei einer entl. Reorganisation zunächst auch die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnbeamten zu berücksichtigen und besonders der unteren Beamten, die gegenwärtig noch nicht einmal das Existenzminimum erreichen, zu erhöhen. Besonders wird gebeten, sich der nicht etatsmäßigen Beamten anzunehmen und sie gleichartig wie die etatsmäßigen Beamten zu behandeln, insbesondere in bezug auf das Anstellungsverhältnis und die Pensionsversorgung. In der Versammlung kam durch mehrere Diskussionsredner die Unzufriedenheit der Beamenschaft, der vor den Wahlen großartige Versprechungen gemacht worden sind, lebhaft zum Ausdruck.

Ein Diebstahl als Scheckfälschung. Zum Schaden verschiedener Firmen, mit denen er in Geschäftsverbindung stand, verübte der Dentist Markus Montag aus Sosnowitz Scheckfälschungen. Als Gegenleistung für gefälschte zahntechnische Artikel stellte Montag den Firmen Wechsel zu, welche bei der Internationalen Handelsbank zwecks Einlösung präsentiert werden sollten. Es ergab sich jedoch, daß das Bankkonto „Markus Montag“ keine Deckung aufwies. Durch dieses Schwindelmanöver wurden die einzelnen Firmen um insgesamt 440 Zloty geschädigt. Der Scheckfälscher wurde durch das Urteil des Kreisgerichts Kattowitz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Feuer im Kiosk. In dem am Bahnhof stehenden Kiosk der Genossenschaft „Ruch“ brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit einen Teil der Waren vernichtete. Der gesamte Schaden beträgt 700 Zloty.

Schmalzdiebstahl. In die Lebensmittelgroßhandlung auf der ulica Stawowa wurde eingebrochen und Schmalz im Werte von 190 Zloty entwendet.

Aus Not... Betrug und Dokumentenfälschung wurde dem Mitglied des Arbeiterrats auf der Brzengrube in Mittelagisz, August Stachulla und Altwissenschaft, dem Arbeiter Sufian Kornas zur Last gelegt. Beide hatten sich vor der Strafkammer in Kattowitz zu verantworten. Der Angeklagte Kornas lebte mit seiner Familie in kümmerlichen Verhältnissen, da der längere Verdienst infolge eingeleiteter Feuerschäden für den Unterhalt kaum ausreichte. Nachdem noch dessen Mutter erkrankte, mußte K. seinen Rat und wandte sich hilfesuchend an Stachulla. Es wurde ein Plan ausgearbeitet, die Mutter des Kornas für

tot erklärt und unter Vorlegung gefälschter Dokumente ein Sterbegeld von 150 Floty erschwindelt, welches die Beiden unter sich aufteilten. — In einem zweiten Falle fälschte das Arbeitermitglied Stachulla ohne Wissen des Kornas ein Dokument und ließ sich erneut ein Sterbegeld in gleicher Höhe auszahlen. In diesem Falle gab Stachulla die Ehefrau des Kornas als inzwischen verstorben an. Stachulla behielt die ganze Summe für sich, so daß Kornas diesmal schuldlos war. — Vor Gericht wurde eine Schuld von beiden Angeklagten zugegeben. Das Urteil lautete für Stachulla wegen Betrug und Dokumentenfälschung auf 2 Monate und für Kornas auf 14 Tage Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Wohnungsjugendliche.

Dieser Personen, die auf eine unberechtigte Weise in den Besitz einer Wohnung kommen, können die größten Unannehmlichkeiten erwachen. Nach § 26 des Mieterchutzgesetzes, kann eine Wohnungszuweisung nur durch das Wohnungsbüro beim Magistrat bzw. durch die Gemeinden erfolgen. In solchen Fällen der Zuweisung einer Wohnung kann sich der Inhaber auf Grund einer behördlichen Bestätigung stets ausweisen. In keinem Falle sind Privatpersonen berechtigt, Wohnungserwerbungen „unter der Hand“ zu tätigen oder Wohnungen zu kaufen, wenn sie nicht dazu die Genehmigung der Wohnungsabteilung des Magistrats haben. Die Herausgabe aus einer auf diese Art erlangten Wohnung kann behördlicherseits jederzeit vorgenommen werden, was zur Folge hat, daß ein solcher Wohnungsinhaber trotz Abstandsgehalt und anderen Vergünstigungen sein Anrecht auf die in Besitz genommene Wohnung verliert und aus derselben herausgesetzt wird. In letzter Zeit wurden vielfach behördlicherseits solche Wohnungsraumungen durchgeführt, nachdem die Wohnungsbezieher den gesetzlich vorgeschriebenen Weg nicht eingeschlagen haben. Aus diesen Gründen kann nur die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Wohnungserwerb empfohlen werden.

Fractionsitzung. Heute abends 7 1/2 Uhr, findet im Konferenz des Volkshauses eine Fractionsitzung der Stadtverordneten der D. S. U. P. statt. Infolge der Stellungnahme zur Stadtverordnetenversammlung, wird um vollständiges Erscheinen ersucht.

Ankauf von Remonten. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats, beabsichtigt das Heeresministerium auch in diesem Jahre eine größere Anzahl von Pferden aus freier Hand anzukaufen. Nähere Informationen in dieser Angelegenheit können Interessenten im Militärbüro des Rathhauses, Zimmer 34, erhalten.

Pensionszahlung. Die diesmalige Pensionsauszahlung erfolgt an die Rentempfangler der Königshütte schon am Sonntag, den 24. März vorm. im „Russenlager“ an der ulica Stargi (Steigerstraße). Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Pensionskarten mitzubringen. — Die Auszahlung an die Witwen und Waisen, findet erst am Sonntag, den 31. März im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ul. Bytomska statt.

Vom Kädt. Betriebsamt. Es wird der Bürgerschaft zur Kenntnis gebracht, daß das Betriebsamt Reparaturen an den Wasserleitungen nur bis an den Wassermesser einschließlich, ausführt, alle übrigen Reparaturen sind von den zugelassenen Installateuren auszuführen. Das Abstellen des Wassers hat durch die Wassermesser oder des an der Seite eingebauten Ventils zu erfolgen. Bei etwaigen vorhandenen Schäden muß das Abstellen beim Betriebsamt an der ul. Bytomska beantragt werden.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 seine Sterbefälle ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitglieder, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im hiesigen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitglieder zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowik

Das Spielen mit Waffen. Der 19 Jahre alte Andreas Mal aus Birkenthal manipulierte mit einem geladenen Browning. Die Waffe ging plötzlich los und ein Schuß traf Mal in den Unterleib. In hoffnungslosem Zustande wurde M. nach dem Siemianowiker Krankenhaus geschafft.

Myslowik

Leben und leben lassen.

Bei der Kohlenfortierung auf den Gruben häufen sich doch Abfälle, die hinausgeschafft werden müssen. Unter der Kohle befindet sich bekanntlich viel hartes Zeug, Steine, die von der Kohle getrennt werden. Jeden Tag, ja selbst in der Nacht, ist die kleine Grubenlokomotive daran, das Gestein aus der Grube hinauszuschaffen, das irgendwo auf der Halde ausgeladen wird. Darauf warten immer die kleinen, armen Jungs, die sich mit ihren kleinen schwarzen vierrädrigen Wagen in der Nähe postieren und unter dem Gestein nach einem verirrten Kohlenstück suchen. Sie haben vielfach Glück und schließlich klaben sie aus dem Gestein jene Stücke heraus, die halb Kohle und halb Steine sind. Solche Stücke werden zerkleinert, in den Wagen gelegt und dann in der Stadt veräußert. Ein voller Wagen kostet 2,50 Floty. Allerdings ist diese „Kohle“ sehr minderwertig und man holt alles wieder aus dem Ofen heraus, was man vorhin hereinsteckte. Das alles hindert nicht, daß die kleinen Wagen glatt von der Hand gehen. In Myslowik leben viele arme Leute, die kein Geld für größere Kohlenmengen haben und sie helfen sich mit den kleinen Wagen aus.

Diese kleinen Kohlenwagen ernähren so manche Familie. Bevor der Mensch vor Hunger stirbt, versucht er

alles und warum sollte er nicht nach Stückchen Kohle unter den Steinen suchen? Dieses harmlose Geschäft wurde den armen Menschen verdröben. In dem „Myslowiker Anzeiger“ wurde von einem Bewohner aus dem Biofokviertel eine Zuschrift veröffentlicht, in welcher sich der Schreiber gegen die Kohlestörung in der Nacht durch die kleinen Kohlenhändler beschwerte. Der Artikelverfasser wies darauf hin, daß in der Nacht zwischen 12 und 2 Uhr die Wagen hin und her rollen und die Schlafenden stören. Gewiß ist für einen nervösen Menschen, der keinen Schlaf finden kann, alles störend, doch sind wir hier in dem Industriefelde daran gewöhnt, weil es gar nicht anders möglich ist. Schließlich ist das Lärmen eines kleinen Handwagens nicht so gefährlich, daß man sich darüber aufregen müßte. Die Folgen des Artikels im „Myslowiker Anzeiger“ sind für die armen Kohlenhändler verhängnisvoll geworden. Die Grube hat ihnen das Handwerk gelegt. Nichts fällt für sie ab und nichts dürfen sie mehr sammeln. — Hast du wenig, so wird dir das Wenige genommen. . . .

Eisenbahn-Erweiterungsbau. Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat die Genehmigung zum Bau von zwei normalspurigen Eisenbahn-Verbindungen zwischen Carnerschacht (zu Janow gehörig) — Myslowik und Schoppinik Nord — Myslowik bei der Wojewodschaft nachgesucht. Diese Erweiterung dient zwar hauptsächlich der Entlastung dieser Strecken durch den allzu starken Güterverkehr, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Eisenbahndirektion dem Gesuche der Gemeinde Janow auf Einführung auch der Personenbeförderung nach Janow und Errichtung eines Bahnhofes daselbst stattgeben wird.

Mehr sozialistische Propaganda

Genosse! Dieser berechtigten Forderung Deiner Parteiorganisation kommst Du mit Erfolg nach, wenn Du mit Deinen Klassengenossen über die brennendsten Tagesfragen diskutierst. Und darum ist es unumgänglich, das Du den „Volkswille“ abonnierst.

Geid Sozialdemokraten mit Leib und Seele! Arbeitet aktiv mit!

Tarnowik und Umgebung

Unschuldslämmlein. In der Zollsperr in Tarnowik wurden vor einiger Zeit zwei Schmuggler ertappt, welche Gummipistolen und ärztliche Instrumente über die Grenze schaffen wollten. Es stellte sich heraus, daß es sich in diesem Falle um zwei gewesene Beamte, und zwar den früheren Zollbeamten Alois Kipka und Polizeibeamten Thomas Stawinoga aus Tarnowik, handelte, welche mit wenig gutem Beispiel ebenfalls diesem einträchtlichen Geschäft nachgingen. Bei der gerichtlichen Vernehmung vor der Zoll-Strafkammer in Kattowitz spielten sich die beiden als Unschuldslämmlein auf, indem sie sich gegenseitig beschuldigten und als Polizeispitzel ausgaben. Jeder einzelne dieser „Braven“ lauerte angeblich dem anderen an der Grenze auf, um den eigentlichen Schmuggler zu fassen und dem polnischen Staat damit einen großen Dienst zu erweisen. Mit diesen lächerlichen Ausreden hatten die Angeklagten jedoch kein Glück. Beide wurden für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 6500 Floty bzw. je 130 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kybnik und Umgebung

Handgranatenwerfer. In Lubom, Kreis Kybnik, haben bisher unermittelte Täter aus Rache gegen Angehörige der deutschen Minderheit, die ihrer Wahlspflicht nachgekommen waren, und zwar den Fleischermeister Seiffert und die Landwirte Matuschek und Zambor, Handgranaten in ihre Besitzungen geworfen. Die beim Fleischermeister Seiffert explodierte Granate richtete bedeutenden Sachschaden in der Wohnung an. Beim Landwirt Matuschek blieb der Sprengkörper zwischen den Doppelfenstern liegen und explodierte glücklicherweise nicht. Auch bei Zambor explodierte die Granate vorzeitig im Hofe und richtete nur unbedeutenden Schaden an. Die von Kybnik herbeigerufene Polizei konnte aus einem Protokoll bisher nichts nennenswertes feststellen. Weiter wird aus Emmagrube berichtet, daß dort Vertrauensleute der Deutschen Minderheit Drohbriefe mit dem Stempel der Ortsgruppe des Aufständischenverbandes Emmagrube erhielten. In der Nacht zum Sonnabend erschienen unbekannte Täter und versuchten, in die Wohnungen der Vertrauensleute einzudringen. Die Familien hatten das aber vorausgesehen und anderweitig Unterkunft gesucht.

Ein braver Patriot. Ein Vorfall, der es verdient der Defensivität unterbreitet zu werden, wurde in vergangener Woche vor dem Kybniker Gericht behandelt. Der Grubenhauer Vinzent Paschenda aus Piezlowik war angeklagt, das Gericht beleidigt und den polnischen Adler beschimpft zu haben. Die Anzeige war durch den Aufständischen Pötkel gemacht worden. Während der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen bestritt, behauptete der als Zeuge geladene Pötkel das Gegenteil. Danach hat er dem Beschuldigten einen Mantelknopf gezeigt, auf welchem sich der polnische Adler befand. Diesen Knopf will der wadere Aufständische immer bei sich führen, um nach erfolgten Eingaben aus dem Verhalten des Betrachters auf dessen politische Einstellung zu schließen. Als dieser vermeintliche Knopf dem Angeklagten Paschenda vorgehalten wurde, hat Paschenda das stolze Wappentier mit „Pieron“ bezeichnet und gleichzeitig wenig schmeichelhafte Benennungen für die Gerichtsbeamten gehabt haben. Da sich bei der Beweisaufnahme der Zeuge aber in solche Widersprüche verwickelte, daß er keine genauen Zeit- und Ortsangaben machen konnte, schenkte das Gericht seinen eidlichen Aussagen keinen Glauben und sprach den Angeklagten frei.

Börsenkurse vom 20. 3. 1925

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | |
|--------------------|----------|--|
| Warschau | 1 Dollar | { amtlich = 891/4 zł frei = 8,93 zł |
| Berlin | 100 zł | = 46,972 RmL |
| Kattowik | 100 RmL | = 213,35 zł |
| | 1 Dollar | = 8,91 1/4 zł |
| | 100 zł | = 46,872 RmL |

Bielitz und Umgebung

Eine Betrügerbande. Die Bielitzer Polizei verhaftete 5 jugendliche Personen, die sich als Polizeifunktionäre ausgaben und unter diesem Deckmantel allerlei Schwindelaktionen ausführten, die sehr gewinnbringend waren. Bei der Festnahme wurde bei allen ziemlich viel Geld vorgefunden.

Republik Polen

Trauriges Schicksal eines jugendlichen Arbeiters.

Aus der Papierfabrik „Cellulose“ in Babienica wurden vor einiger Zeit mehrere jugendliche Arbeiter entlassen, darunter auch der 17 Jahre alte Boleslaw Glowacki, letzterer jedoch wegen Diebstahls. Auf das Bitten seines Vaters, wurde er nun wieder aufgenommen, stahl jedoch bei der nächsten Gelegenheit einem Fabrikbeamten den Beizag von 500 Floty. Mit diesem Gelde gedachte er nach dem Sowjetrußland zu reisen und dort sich Arbeit zu suchen. Deshalb verließ er seinen Heimatort. Doch mit der Einreise nach Rußland war es nicht so leicht und so erschien er eines Tages wieder zu Hause und versuchte erneut in der fraglichen Fabrik Arbeit zu finden. Im Verwaltungsbüro traf er einen gewissen Sobzel dem er seine Absicht mitteilte. Dieser aber rief: „Du Spitzbube“ und zog einen Revolver aus der Tasche. Im selben Augenblick griff auch Glowacki in die Tasche und zog einen Revolver hervor und schoß sofort auf den Sobzel, der tot zusammenbrach. Darauf flüchtete Gl. und in der Nähe der Fabrik schoß er sich selbst nieder, doch nicht tödlich. Nachdem er genesen war, hatte er sich vor dem Bezirksgericht in Wocklawel zu verantworten. Zu seiner Entlastung ließ der Angeklagte mehrere Zeugen vorladen, die vor allem über die Zustände in der Fabrik auszusagen sollten, da die Verteidigung des Angeklagten hervorhob, derselbe sei zum großen Teil ein Opfer dieser geworden. Nach den Zeugenaussagen müssen in dieser Papierfabrik unbeschreibliche Zustände herrschen. Die Löhne werden weit unter Tarif bezahlt, vielfach wurden die Löhne überhaupt nicht ausbezahlt und im übrigen die Arbeiterschaft schlimmer als Sklaven behandelt. Wer nur den geringsten Protest erhob, slog auf die Straße. — Der Angeklagte wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, trotzdem das Gericht anerkannte, daß Gl. die Tat im Affekt beging.

Deutsch-Oberschlesien

Segelflugversuche bei Zaborze.

Am Sonntag wurden auf den Höhen zwischen Zaborze und Biskupin von der Ortsgruppe Hindenburg des deutschen Luftfahrtverbandes im Beisein einer zahlreichen Zuschauermenge Flugversuche unternommen. Trotz der ungünstigen Geländeverhältnisse und stark hindernder Starkstromleitungen gelangten vier Startis mit einer Streckenleistung von 100 bis 250 Meter Länge und Höhen bis 8 Meter. Wegen Bruchs des Startseiles mußten die Flüge abgebrochen werden. Die Versuche wurden zum Einfliegen der Maschine und zum Einüben der Startmanöver unternommen. Die Hindenburger Ortsgruppe hat zwei Segelflugzeuge selbst gebaut, die am kommenden Sonntag feierlich gekauft werden. Zwei weitere größere sind noch im Bau. Im kommenden Frühjahr sollen dann größere Flüge auf dem von der Provinz am Annaberge erworbenen Gelände ausgeführt werden. Mit seinen vier Segelflugzeugen steht Hindenburg an der Spitze aller ober-schlesischen Segelfluggruppen.

Hindenburg. (Schwere Verkehrsunfälle.) Im Stadtteil Biskupin wurde auf der Hindenburgstraße ein etwa 6 Jahre alter Knabe von einem Auto überfahren. Er trug mehrere Verletzungen davon. An der Haltestelle der Straßenbahn in der Hüttenstraße kam ein in einer hiesigen Apotheke beschäftigter junger Mann zu Fall und blieb benimmungslos liegen. Beim Sturz ging eine Glasflasche, die er bei sich trug, in Scherben. Ein herbeigeeilter Arzt brachte dem Bewußtlosen die erste Hilfe.

Beuthen. (Stilllegung der Neuhof-Zinkerzgrube.) In der gestrigen Sitzung der Beuthener Stadtverordnetenversammlung, wurde bekannt gegeben, daß die seit längerer Zeit fallenden Zinkpreise, die Bergwerksgesellschaft The. Hendel von Donnersmarck, Beuthen, zu dem Beschluß geführt haben, mit Ende dieses Monats die Neuhof-Zinkerzgrube, stillzulegen, da sie sich unrentabel gestalte, obwohl in letzter Zeit sehr viel Kapital in diese Grube investiert worden sei. Von der Stilllegung werden insgesamt 800 Arbeiter und Angestellte betroffen, von denen 50 Prozent polnische Arbeiter aus dem abgetretenen Oberschlesien sind. Die zur Entlassung kommenden deutschen Arbeiter sollen zum großen Teil auf der der gleichen Gesellschaft gehörenden Beuthener-Grube weiter beschäftigt werden, sobald mit der Kohlenförderung auf dieser Grube begonnen werden wird. Die Gesellschaft beabsichtigt aber keinesfalls die gänzliche Stilllegung der Neuhofgrube, sondern will im Gegenteil diese wieder in Betrieb setzen, sobald sich ein Anziehen der Preise bemerkbar machen sollte.

Gleiwitz. (Großes Schadenfeuer.) In den Abendstunden des Sonnabend brach im Stadtteil Petersdorf in der Werkstatt des Tischlermeisters König ein Feuer aus, das in den vorhandenen Holzvorräten reichliche Nahrung fand und sich sehr schnell ausbreitete. Die Tischlerei brannte mit allen Maschinen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehr konnte den Brand erst nach 1 1/2 stündiger Tätigkeit löschen. Der entstandene Schaden wird auf etwa 10 000 Mark geschätzt. Wie es heißt, ist Tischlermeister König nicht versichert.

„Arbeitslose“ Pflanzen und Tiere

Technik besiegt Natur, aber Natur besiegt auch Technik.

Das Vordringen der Technik macht nicht nur Menschen arbeitslos, sondern auch Tiere und Pflanzen. Selbst die bisher ziemlich unwegsame Wüste Sahara wird allmählich von Automobilen und Lastzügen erobert, die die neuen „Schiffe der Wüste“ darstellen sollen. Das Kamel, das bisher Alleinherrscher auf dem Gebiet des Wüstenverkehrs war, wird allmählich ausgeschaltet und es ist sicherlich der Tag nicht fern, wo auch diese Tiere arbeitslos geworden sein werden. Je größer der wirtschaftliche Austausch der Völker wird, desto weniger genügen die primitiven Bedingungen, unter denen sich in den Wüstengebieten Afrikas und Asiens Handel und Wandel bisher mit Hilfe der Kamele vollzieht, den heutigen Ansprüchen. Wir müssen schneller und billiger arbeiten als unsere Väter und Urahnen, darum ist es nicht haltbar, daß sich dort der Verkehr noch in genau derselben Weise vollzieht, wie zur Zeit des Erzvaters Abraham vor mehreren tausend Jahren. Die letzten Jahrzehnte haben in den zivilisierten Ländern den Sieg des Automobils gebracht, durch das besonders in Großstädten und im Lastenverkehr das Pferd fast völlig verschwunden ist. Eine Arbeitslosigkeit größten Stils ist unter diesen Tieren eingetreten, und nur der Schlachthof ist die Stätte, wo sie noch in großen Haufen zu sehen sind.

In noch größerem Umfang hat die moderne Wissenschaft Arbeitslosigkeit unter Pflanzen geschaffen, die früher wegen ihres Farbreichtums ungewöhnlich begehrt und teuer waren. Man denke nur an die Indigopflanze, aus der das berühmte Indigoblau gewonnen wird. Besonders der japanische Indigo wurde vielfach verwendet, da er nicht weniger als 70 bis 80 Prozent Indigoblau enthält. Deutschland hat viel Geld für diese Farbpflanze ausgegeben, bis es vor ungefähr 50 Jahren gelang, auf künstlichem Wege die Farbe herzustellen. Noch im Jahre 1895 führte Deutschland 18 000 Doppelzentner Indigo aus Indien und Japan ein. Fünf Jahre später war diese Menge bereits auf den dritten Teil mit kaum 6000 Doppelzentnern zusammengesunken und weitere fünf Jahre betrug sie kaum noch 1000 Doppelzentner. Während also in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ungefähr 10 bis 15 Millionen Mark alljährlich ins Ausland gingen, blieb jetzt das Geld im Lande.

In ähnlicher Weise ist auch das Schicksal der Purpurschnecke verlaufen. Bei den alten Griechen und Römern, ebenso wie im Mittelalter, war die Purpurfarbe als besonders kostbar angesehen, denn sie war sehr selten. Purpurstoffe wurden nur von den Vornehmsten und Reichsten getragen. Aus diesem Grunde war die kleine Stachelschnecke der Gattung Murex, die man in früheren Jahrhunderten zur Herstellung der Purpurfarbe verwendete, begehrt und teuer. Aber auch ihre Schicksalsstunde hatte geschlagen, als die Anilinfarben auftraten, und sie ist eben arbeitslos geworden wie die farbenlos endenden Blumen. Zwar trat durch die Verwendung der chemischen Farbstoffe eine starke Verbildung der damit getränkten Waren ein, aber dies gereichte ihnen nicht zum Vorteil, denn die neuen Farben waren nicht im entferntesten den alten zu vergleichen. Fast jeder Mensch kennt die wunderbaren alten Perletpieche, die trotz aller Buntheit der Farbengefaltung doch einen ruhigen, schlichten und vornehmen Eindruck machen. Alle die tausendfältigen bunten Seile sind so gegeneinander abgetönt, daß sie einen einheitlichen künstlerischen Eindruck hervorrufen. Diesen Vorgang hatten aber nur die Pflanzenfarben, während die Anilinfarben grell sind und bei weitem nicht die Lichtfestigkeit aufweisen wie die alten, dem Indigo und der Purpurschnecke entzogenen Farbstoffe.

Rechtlich ist es auch mit der Seide. Der Seidenspinner hat einen scharfen Konkurrenten in der Kunstseide erhalten, aber er ist trotzdem nicht arbeitslos geworden, denn noch heute ist die reine Seide der Kunstseide bei weitem überlegen. Die Technik besiegt also die Natur, aber die Natur besiegt auch die Technik.

Ein moderner Abasber

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: Der jetzt 87 jährige jog im Jahre 1854, vierzehnjährig, aus einer mitteldeutschen Kleinstadt in die Welt und kam auf seinen Wanderfahrten auch nach Hamburg, wo er schließlich auf einem Schiff Stellung als Schiffsjunge erhielt. So bereiste er mehrere Jahre fremde Meere und Länder. Mit zwanzig Jahren wurde er Soldat und nahm an den Kriegen 1864 und 1866 teil. Nach vier weiteren Jahren Seefahrt kehrte er in seine Heimat zurück und wurde als Landwehrmann im Kriege gegen Frankreich 1870 eingesetzt. Verwundet fiel er in französische Gefangenschaft und kam nach Algier in Afrika zur Fremdenlegation, in der er zwölf volle Jahre diente. Er kämpfte als Legionär im marokkanischen Kriege gegen die Spanier und wurde 1879 durch einen Kopfschuß schwer verwundet. Nach seiner Entlassung aus der Fremdenlegation war er mehrere Jahre in Indien als Förster tätig, bis er eines Tages, von Wanderlust getrieben, sich einem Zirkus anschloß, der ihn nach Südafrika führte. Der Krieg zwischen der Transvaalrepublik und England sah ihn auf der Seite der Buren. In der Schlacht bei Johannesburg fiel er in englische Gefangenschaft und wurde nach England gebracht. 1903 wurde er alsdann aus derselben nach Deutschland entlassen. Der inzwischen 63 jährige wandte sich seiner engeren Heimat zu und traf auch seine Mutter, die vierzig Jahre lang nichts von ihrem Sohne gehört und gesehen hatte, noch gesund an. Zwei Jahre später starb die alte Frau 150 jährig. Jetzt zog es den Unruhewollen wieder mit aller Macht fort in die Fremde. Nicht weit führte vorerst sein Weg. In einer Erdhöhle bei Greifenhagen hatte er sich eine Wohnung geschaffen, in der er mehrere Jahre lebte und von hier aus Bettelfahrten machte. Bald wohnte er in den seltsamen Einweber ein Legendenkranz, man nannte ihn „Fürst Greifenhagen“, als der er sich auch bald selbst gern bezeichnete. Nach einer wegen Wilderns erhaltenen Strafe verließ der jetzt 64 Jahre Alte die Heimat und marschierte zu Fuß nach Rußland. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er in Moskau, Petersburg und in der Ukraine als Krankenpfleger tätig gewesen war. Als dann in Sibirien die Pest ausbrach, meldete er sich freiwillig als Pfleger nach dort. — Aber die Vorsehung hatte dem ruhelosen Wanderer noch ein hartes Schicksal zugeordnet. Der Mann war 1919 aus Rußland über Litauen und Memel nach Deutschland zurückgeführt und benutzte erstmalig nach dreißig Jahren wieder die Eisenbahn. Bei einem Zugzusammenstoß bei Königsberg verunglückte er schwer und mußte lange im Krankenhaus liegen. Kaum genesen, wandte sich der Unruhige nach Bayern, und hier heiratete er, inzwischen achtzig Jahre alt geworden, eine um vierzig Jahre jüngere Frau. Vor zwei Jahren wurde sie ihm durch den Tod entzogen. Dann geriet der Alte, habend mit sich und dem Schicksal, mit den bayerischen Behörden in Konflikt, die ihn für zwei Jahre des Landes verwiesen. So wandert er jetzt die Landstraßen entlang und wartet mit Ungeduld der Zeit, wo er wieder an den Ort seiner ersten und letzten Liebe zurückkehren kann. Er lehnt es ab, in ein Altersheim zu gehen. Außer einer Unfallrente, die er aus dem damaligen Eisenbahnunglück bezieht, hat er noch eine laufende Rente aus einem Fonds für französische Legionäre.

Neues Werden in Rumänien

Von Dr. Jakob Bistiner (Cernauti).

Allmählich beginnen auch die Verhältnisse in Rumänien sich zu klären und insbesondere die wirtschaftlichen Bedingungen sich auch politisch durchzusetzen. Die Liberalen, welche im Vorkriegsrumänien mit den Methoden der Sklavenhalter und türkischen Paschas regierten und die politische Macht ausübten, um sich der Schätze des Landes zu bemächtigen, glaubten, daß sie auch nach dem Kriege unter vollständig geänderten Verhältnissen ihre Macht und ihre Methoden weiter würden ausüben können. Dank dem Umstande, daß in Altumänien sich der Sitz der Zentralbehörden befand und daß die neuen Provinzen einander fremd waren und weder die nationalen Minderheiten noch selbst die Rumänen in den neuen Provinzen sich im Augenblicke in die neue Situation hineinfühlen konnten — dank auch dem Umstande, daß die Industrien und die Bergwerke sowie überhaupt die großen kapitalistischen Betriebe in den neuen Provinzen ihren Sitz in den großen Städten des für sie neuen Auslandes, so insbesondere in Wien und Budapest hatten, konnten die Liberalen nach dem Kriege ihre Macht weiter behaupten. Das Erstarken der Reaktion in Europa und die von der Reaktion Rumänien zugedachte Rolle des Gendarmen Europas gegen Rußland hat ihre Position gefestigt. Sie haben ihre Macht ausgenützt, um den revolutionären Schutt der unmittelbaren Nachkriegszeit abzubauen. Die Agrarreform, radikal in ihrem Aufbau und Programme ist in der Durchführung verfaßelt worden. Nicht nur, wurden die Bauern der Minderheitsnationen schwer benachteiligt. Die Agrarreform ist eine Quelle der Bereicherung für Politiker und Verwaltungsbeamte geworden. Da überdies den Bauern gar keine Betriebsmittel gegeben wurden, der landwirtschaftliche Kredit aber mit ungeheuren Zinsen verbunden ist und endlich die Wirtschaftspolitik der Regierung sich gegen die kleinen Bauern richtet, ist es soweit gekommen, daß einzelne Bauern, ja in manchen Gegenden die ganze Masse der Bauernschaft wieder in den Zustand der halben Leibeigenschaft zurückgeführt ist, um ihr Leben fristen zu können. Das allgemeine Wahlrecht haben die Liberalen um seine Wirkung gebracht, indem sie das Gesetz nach dem Muster Mussolinis dahin abänderten, daß 40 Prozent der Wähler 70 Prozent der Mandate bekommen und durch ihr Wahlmethoden-Verbot jeder Propaganda gegnerischer Parteien, Ausschluß oppositioneller Ortschaften von der Wahl wegen angeblicher Epidemien und endlich durch gemeinen Urnebstahl es dahin brachten, daß ihnen diese 40 Prozent der Wahlstimmen gesichert waren. Endlich haben sie durch eine Reihe reaktionärer Gesetze die früheren Freiheiten vollständig aufgehoben und ihre Diktatur legalisiert.

Inzwischen aber ist einerseits Rumänien sehr stark industrialisiert worden, andererseits steigt die wirtschaftliche Not von Tag zu Tag. Es häufen sich Bankrotte, die Arbeitslosigkeit nimmt unheimliche Formen an und die „befreiten“ Bauern sind überschuldet und können nicht weiter. In derselben Zeit wuchs nicht nur der politische Druck ins Unermessliche, trat nicht nur an Stelle selbst sehr reaktionärer Gesetze, Willkür und Anarchie, sondern haben die Liberalen ihre Hand auch auf alle Reichthümer der neuen Provinzen gelegt. Durch eine Reihe von Gesetzen haben sie sowohl das Eigentum der Ausländer als auch das des Staates unter ihren Einfluß gebracht. Das war aber mehr, als sie verbauden konnten. Die neue wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens erfordert weit größere Kapitalien, als die Liberalen sie haben. Sie haben jedoch das ausländische Kapital unter keinen Umständen ins Land hineinlassen wollen, weil sie sich keine Konkurrenz schaffen wollen, weder wirtschaftlich noch politisch. So ist es dahin gekommen, daß das Eisenbahnenwesen vollständig darniederliegt; es gibt weder Lokomotiven, noch Waggonen, noch auch einen ordentlichen Unterbau, und es kann der formelle Transport nur deshalb aufrecht gehalten werden, weil es dank ihrer Wirtschaftspolitik nichts mehr zu transportieren gibt. Ist im Anfange das Holz bei den Sägen und das Getreide in den Scheunen verkauft, weil die Transportmittel nicht ausreichen, so laufen heute die Waggonen leer, weil die Holzindustrie bereits zugrunde gerichtet ist und es auch nicht mehr genug Getreide gibt. Haben sie zuerst durch einen Zinsfuß von 36 Prozent die Industrie ausgewüchert, so daß diese unter Kreditmangel litt, so liegt heute das Geld in den Kassafächeln der Banken ungenützt, weil die Abnehmer bereits wirtschaftlich zugrunde gegangen sind. Auf der einen Seite wahnsinnig hohe Zölle, die das Land mit einer chinesischen Mauer gegenüber dem Auslande umgeben, auf der anderen Arbeitslosigkeit im Lande selbst. Das sind die Konsequenzen der liberalen Wirtschaftspolitik. Die Zustände haben es dahin gebracht, daß die Liberalen heute die ganze Bevölkerung gegen sich haben. Durch ihr Wahlgesetz und ihre Wahlmethoden haben sie es erreicht, daß im Parlament es nur eine einzige Oppositionspartei gibt, die Nationalgarantisten, die Minderheitenvertreter, Deutsche und Ungarn, verhalten sich dem Staate gegenüber passiv und interessieren sich im Wesen nur für ihre nationalen Fragen. So war es denn natürlich, daß die Bevölkerung ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung sich um die Nationalgarantisten zu gruppieren begann und in ihnen die Hoffnung auf eine Aenderung der Zu-

stände sah. Die Nationalgarantisten sind ein echtes Produkt der neuen Gestaltung Rumäniens. Hervorgegangen und noch heute getragen von der großen Masse der Bauern, haben sie doch schon eine moderne Einstellung zu den Bedürfnissen der Wirtschaft gefunden. Sie wissen, daß ohne ausländisches Kapital Rumäniens Wirtschaft nicht erschlossen werden kann, und wissen auch, daß dieses Kapital nur dann ins Land kommen wird, wenn es dort Profit und Sicherheit findet. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese Partei sich großkapitalistisch entwickeln und damit ihre radikalen Forderungen — denn sie hat einen solchen — hinausdrängen wird; wenn es auch klar ist, daß sie die Bauern unter die Führung der werdenden Bourgeoisie stellen wird, so ist es doch sicher, daß sie heute die große Mehrheit im Lande repräsentiert und daß sogar trotz ihrer nationalpolitischen Einstellung die nationalen Minderheiten zu ihr in ein besseres Verhältnis treten werden als zu jeder anderen bürgerlichen Partei, weil die Nationalgarantisten von einem Geiste der Gesehlichkeit getragen sind. Sie werden gewiß nicht die Demokratie mit Schöpfstiefeln essen und ihre Gesetze werden wahrscheinlich weniger freibleiblich sein, als manche der Liberalen, aber erzogen in den Anschauungen Europas, werden sie die Gesetze auch beobachten und damit der baltischen Anarchie von heute, dieser Diktatur, die einzig und allein durch Korruption gemildert ist, ein Ende machen. Und das alles bedeutet in Rumänien schon eine Revolution. Lange Zeit haben die Nationalgarantisten versucht, die Liberalen im parlamentarischen Kampfe zu stürzen; zuletzt aber haben sie erkannt, daß sie nur durch die Massen das liberale System umbringen können und so hat eine große Kampagne gegen die Liberalen begonnen. Mit den Nationalgarantisten haben sich auch Zogisten, eine kleine aber moralisch einflußreiche Partei unter Führung des bekannten Universitätsprofessors Zogja, und die Sozialdemokraten verbunden zum Kampfe gegen die liberale Regierung. Die Vereinbarung, die abgeschlossen wurde, enthält bloß die Verpflichtung, gemeinsam mit allen Mitteln für den Sturz des liberalen Regimes, für die Durchführung freier Wahlen und für die Abänderung des Wahlgesetzes zu kämpfen. Jede der Parteien hat sich freie Hand für die Wahlen selbst und die künftige Politik vorbehalten. Dieser Kampf hat bereits begonnen und in gewaltigen Versammlungen, zu denen die Bewohner von Stadt und Land strömen, wird für die Durchführung dieses Programmes gearbeitet. Es ist das erste Mal in Rumänien, daß die Massen selbst in so planvoller Weise den Kampf aufnehmen. Die Stimmung, die heute in Rumänien herrscht, erinnert an die Atmosphäre von 1907 anlässlich des Bauernaufstandes, vermehrt aber um den planvoll aufbauenden Geist der Städter. War die Bewegung von 1907 eine Revolte zur Zerstörung des Alten, ist die Bewegung von heute gerichtet auf die Schaffung von etwas Neuem. Ohne sich Illusionen hinzugeben und selbst bei pessimistischer Beurteilung der Situation ist es klar, daß ein neues Werden in Rumänien eintritt, wobei es selbstverständlich ist, daß diese Entwicklung nicht in einem Sprünge gemacht werden kann.

Die Liberalen versuchen nun, ihre Macht und ihr Prestige durch eine Anleihe im Auslande für einige Zeit zu retten. Denn dies ist der Hauptzweck der Anleihe und nicht die Verbesserung des Transportwesens und die Hebung der Wirtschaft, wie sie vorgeben. Ihre Versuche sind allerdings bis jetzt gescheitert und es besteht wenig Aussicht, daß sie in Zukunft mehr Erfolg haben werden. Wenn die Liberalen keine Anleihe im Auslande bekommen, dann ist das Los der reaktionären Parteiliche im Südosten Europas besiegelt. Man darf nicht vergessen, daß das Rumänien von heute ein großes Reich ist mit 17 Millionen Einwohnern und ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten. Man nennt Rumänien mit Recht das Kalifornien Europas. Die planmäßige Einordnung Rumäniens in die Wirtschaft Europas kann die allgemeine wirtschaftliche Situation beeinflussen. Die Zerrückung aber der reaktionären Parteiliche in Rumänien wird die politische Entwicklung auf dem Balkan vorwärts treiben. Das ist das Interesse der europäischen Demokratie an diesem Kampfe, der jetzt in Rumänien begonnen hat und deswegen hat sie alles Interesse, diesen Kampf auch ihrerseits zu unterstützen und insbesondere die Liberalen, deren Firmenbezeichnung eine eben solche Falschmeldung ist wie alles, was sie tun und sagen, in allen ihren Bestrebungen zu stören.

Den Liberalen ist die Kampfgemeinschaft zwischen Nationalgarantisten und Sozialdemokraten gar nicht recht und so beschuldigen sie die Sozialdemokraten, daß sie verstaubte Kommunisten wären und von Moskau Geld bekommen. Natürlich lösen diese Verleumdungen nur allgemeines Gelächter aus und sind ein Beweis mehr, daß die Liberalen in einer verzwirbelten Situation sind und deshalb nach allen Mitteln greifen. Sie beginnen natürlich auch mit Verfolgungen gegen die Sozialisten und haben bereits die Abhaltung schon bewilligter Versammlungen verboten. Selbstverständlich werden diese Verfolgungen die Sozialdemokraten in ihrem Kampfe nicht hindern, zumal sie wissen, daß es so nicht weiter gehen kann. Entweder Rumänien verwest oder es beginnt ein neues Werden.

Interessantes aus aller Welt

Seife, die auf Bäumen wächst

In Südamerika und Westindien gibt es Wälder, in denen die Seife buchstäblich auf den Bäumen wächst. Es handelt sich um den sogenannten Seifenbaum, der bis zur stattlichen Höhe von zehn Metern emporwächst. Er hat eine weitläufige Krone mit weigrindigen Ästen. Das Wertwürdigste an dem Baume sind seine Früchte. Sie besitzen etwa die Größe einer Stachelbeere und glänzen, als ob sie mit Firnis überzogen wären. Das dunkle Fruchtfleisch ergibt mit Wasser eine schäumende Flüssigkeit, die man dort zum Reinigen der Wäsche benutzt. Die Seife wird neben ihrer Billigkeit auch deswegen geschätzt, weil ihr die für die Wäsche so nachteiligen alkalischen Eigenschaften gänzlich fehlen.

In New York wurden 4 zerstückelte Leichen gefunden

Der mutmaßliche Mörder verhaftet.

In New York wurde ein entsetzliches Verbrechen aufgedeckt, das die Bevölkerung in fieberhafte Aufregung versetzt hat. In verschiedenen Stadtteilen fand man die zerstückelten Körper dreier Frauen und eines Mannes. Der erste grauenhafte Fund wurde im Beterweg-Park im Gestrüch gemacht. Ein verhärtetes Bündel enthielt zwei weibliche Beine. Am nächsten Tage entdeckte man zwei weitere Bündel mit ähnlichem Inhalt in Brooklyn und in Manhattan. Es ergab sich, daß die gefundenen Leichenteile zu drei verschiedenen zerstückelten Frauenleichen gehörten. In den Anlagen bei der Kirche zum heiligen Augustin in Brook-

lyn fand man dann ein Paket mit einer weiblichen Hüfte und beim Eingang zum Carlton-Theater einen Karton mit einer Schulter und einem linken Frauenarm, von dem die Finger abgehakt waren.

Schließlich entdeckte man im Kellergeschoß einer billigen Pension in Brooklyn im Reichtumsklasse zwei weibliche Rumpfe, die anscheinend bejahrten Frauen angehört. Die Erhebungen ergaben, daß es die Leichen der 70 jährigen Pensionsinhaberin Miß Barnwell und die der früheren Inhaberin der Pension, Miß Bennet, waren. Miß Barnwell war seit dem 4. d. Mts., Miß Bennet seit dem 9. d. Mts. verschwunden. Der Kopf zur Leiche der Miß Barnwell fehlt noch, während der Kopf der Miß Bennet in einer Gerümpelkammer neben einem mit Blut besetzten Beile gefunden wurde.

Im Kellergeschoß der Pension wurden auch Gliedmaßen einer dritten Frauenleiche gefunden. Die Ermordete scheint die 18jährige Eveline Dimarino zu sein, die seit dem 30. Juni abgängig ist.

Die Polizei verhaftete den 33 jährigen Arbeiter Ludwig Lee, der in der Pension der Miß Barnwell gewohnt hatte. Er scheint der zurechenbare Verbrechen so gut wie überführt. Man hat ein blutbesetztes Männerhemd gefunden, das sein Eigentum ist. Ebenso eine Säge, ein Beil und ein Küchenmesser, mit denen allem Anschein nach die Leichen transchirt wurden. Auch diese Gegenstände gehören dem Verhafteten. Lee war mit Miß Dimarino verlobt, doch war die Verlobung unmittelbar vor dem Verschwinden des Mädchens gelöst worden. Bei weiteren Nachforschungen in dem Keller ließ man auf Teile einer vierten Leiche, die Leiche eines Mannes, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Lee leugnet trotz der schweren Indizien

hartnäckig. Die Polizei nimmt an, daß der Mörder einen Komplizen gehabt habe. Es wurde auch bereits ein zweiter Bewohner der Pension in Haft genommen.

Zoubkoff will gegen die Ausweisung protestieren

Alexander Zoubkoff hat dem Rechtsanwalt Dr. Alsherg die Wahrnehmung seiner Interessen übertragen. In der Angelegenheit des Vorfalls in der Casanova-Bar ist von Zoubkoffs Rechtsbeistand bereits erreicht worden, daß der Page Willy Friedrich, da die Staatsanwaltschaft das Vorliegen eines öffentlichen Interesses verneint hat, auf den Weg der Privatklage verwiesen worden ist. Im übrigen gedenkt Dr. Alsherg auch in der Angelegenheit der Ausweisung Zoubkoffs Schritte zu unternehmen. Das ist bisher nur unterblieben, weil der Anwalt formell von der Ausweisung noch nicht in Kenntnis gesetzt war. Zoubkoff selbst protestiert durch seinen Bevollmächtigten in Bonn gegen den Ausweisungsbefehl und läßt erklären, seine eilige Abreise ins Ausland stehe mit der Ausweisung in keinem direkten Zusammenhang, denn ihm sei wohl bekannt gewesen, daß jeder Ausgewiesene eine zweiwöchige Frist zur Regulierung seiner privaten und geschäftlichen Angelegenheiten erhält.

Der siegreiche Alkohol

Zürich. In Elgg, einer kleinen Gemeinde des Kantons Zürich, wo die Volksschullehrer vom Volk gewählt werden, wurde ein tüchtiger Lehrer nicht wiedergewählt, weil er abstinenz ist, dagegen sein Kollege, ein notorischer Trinker, mit großer Mehrheit bestätigt.

Die beleidigten Holländer

Haag. Graf Eduard Kerserlings Buch „Das Spektrum Europas“ und insonderheit das Holland gewidmete Kapitel, worin er die körperliche Hässlichkeit bei Mann und Frau als den charakteristischen Zug der Holländer hinstellt, hat in der holländischen öffentlichen Meinung lebhafteste Entrüstung geweckt. Alle großen Blätter haben sich mit dem „Fall Kerserling“ beschäftigt, und geben die einflussreiche Vereinigung „Niederland in der Fremde“ bekannt, daß sie einen Brief an Kerserling geschrieben hat, worin dieser aufgefordert wird, persönlich in Amsterdam zu erscheinen, um auf einer Mitgliederversammlung der Vereinigung den Beweis für seine Behauptung zu erbringen.

Der betrügerische Messebesucher

Ein Kilogramm Feingold erschwindelt.

Wien. In einer hiesigen Privatwohnung mietete sich ein Mann ein, der sich Fabrikant Oswald Wildenhagen nannte und angab, aus Deutschland zur Messe gekommen zu sein. Bei seiner Vermieterin lernte er einen gewissen Kablowitz kennen, der in einer Goldraffinerie angestellt ist. Dielem erzählte Wildenhagen, daß er Gold kaufen wolle, und der junge Mann brachte auch 25 Gramm Feingold. Der Messebesucher zahlte pünktlich und erklärte, daß er ein Kilogramm Gold benötige, das für einen Juwelier bestimmt sei. Kablowitz brachte das Edelmetall, und die beiden begaben sich in ein Restaurant, wo sich der Juwelier aufhalten sollte. Dort wurde er nicht angetroffen, und Wildenhagen machte nun den Vorschlag nach Baden bei Wien zu fahren, wo der Juwelier wohne. In Baden führte Wildenhagen den Kablowitz vor ein Haus. Unter dem Vorwand, daß der Juwelier das Edelmetall von ihm übernehmen wolle, nahm er dem Kablowitz das Gold ab. Wildenhagen ging dann in das Haus und ist seither verschwunden.

Es wurde festgestellt, daß in dem Hause kein Juwelier wohnt, und daß der Schwindler dem jungen Mann die ganze Komödie vorgespielt hat, um ihm das Gold zu entwinden.

Statt Liebe elektrische Schläge

Wien. Der Wirtschaftsbefitzer Rod in Weiz in Steiermark hat hübsche Mägde, und nicht nur die Dorfburken, auch junge Leute aus der Umgebung kommen, wenn die Nacht sich herabzinkt, um den Dindln den Hof zu machen. Natürlich in landesüblicher Weise, sie fensterln. Das war dem Grundbesitzer nicht recht; die Burken im Dorf wurden eifersüchtig, und einige von ihnen sann auf Mittel, um dem Liebeswerben der nicht zum Dorfe gehörenden Nebenbuhler ein Ende zu machen. Der Kraft ihrer Häufte, die sonst auf dem Lande bei solchen Gelegenheiten verwendet zu werden pflegen, schienen sie

nicht zu trauen, und so verfielen sie auf eine kühne Idee: sie zogen in einer der letzten finsternen Septemberrächte einen Draht an den Fenstern der Mägdekammer vorbei und brachten ihn mit der Stromleitung, die das Dorf mit Licht versorgt, in Verbindung. Dann legten sie sich auf die Lauer. Es verstrich nur kurze Zeit, da tauchte Peter Fiedl, ein Burke aus einem Nachbarort, auf, von Sehnsucht nach seiner Maria getrieben. Vorichtig hielt er nach allen Seiten Umschau; er wollte eine ungehörte Liebesstunde genießen und legte auf eine Kaueret in dieser Nacht keinen Wert. Kaum hatte er aber die Hand auf das Fensterbrett gelegt, schrie er laut auf — hatte den mit 220 Volt geladenen Draht berührt, und gleich darauf sammerte auch die Marie; auch sie war vom elektrischen Strom erfasst worden. Beide erlitten schwere Bandwunden. Die Sache endete beim Schöffengericht in Graz, und die Schuldigen müssen mit Arrest dafür büßen, daß sie den uralten Brauch des Fensterlns in so grausamer Weise mißachtet haben.

Rundfunk

Kattowik — Welle 422.

Mittwoch, 16,20 und 16,40: Wie vor. — 17,20: Polnischer Sprachunterricht. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Nachmittagskonzert. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Italienische Musik.

Gletwiz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12,55: Neuerer Zeitgeber. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18,45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22,15—24,00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schließigen Funkstunde A-G.

Mittwoch, den 21. März. 15,45—16,30: Stunde mit Büchern: Romane der Welt. 16,30—18,00: Frühling. 18,00: Abt. Philosophie. 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Spracht. 18,55: Dritter Wetterbericht, anschließend: Funkwerbung. 19,00—19,30: Junge Erzähler. 19,30—19,50: Abt. Musik. 20,00: Uebertragung aus dem Stadttheater Breslau: Der Liebestrank. Anschließend: Die Abendberichte. 22,15: Lernen Sie fremde Sprachen!

Posen Welle 344,8.

Mittwoch, 18,15: Konzert. — 17: Für die Kinder. — 17,45: Konzert für die polnische Jugend. — 19,15: Französischer Sprachunterricht. — 20,30: Konzert. — 22: Berichte. — 22,40: Tanzstunde. — 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch, 12: Wie vor. — 15,30: Geschichtlicher Vortrag. 16: Vortrag, anschließend Berichte. — 16,40: Vortrag über Briefwechsel. — 17,20: Vortrag „Hygiene und Medizin“. — 17,45: Kinderstunde, übertragen aus Krafau. — 18,15: Nachmittagskonzert. — 19,35: Geographischer Vortrag. — 20: Vortrag. — 20,30: Abendkonzert. — 22: Berichte.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Mittwoch, 11: Vormittagsmusik. — 16: Nachmittagskonzert. — 17: Jugendstunde. — 18: Quer durch Österreich. — 18,30: Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperchaften. — 19: Italienischer Sprachkurs A. — 19,30: Stunde der Volksgesundheit. — 20: Vorankündigung des kommenden Programms. 20,05: Englischer Sprachkurs (Literaturkurs). — 20,30: Vorträge. Anschließend: „Die Verschwörung.“ — Letzte Abendmusik.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. oap., Katowice. Kościuszki 29.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Dienstag, 20. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Hotel Zentral ein Vortrag des Studentrat Kath statt „Ueber die tropischen Ruppplagen und ihre Bedeutung für den Menschen“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Kattowik. Am Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Christlichen Hospizes ein bunter Abend der Ortsgruppe statt.

Friedenshütte. Der für den 20. März angelegte Vortrag fällt aus; dagegen findet der für den 22. März festgesetzte Vortragsabend bestimmt statt. (Genosse Buchwald.)

Nikolai. Am Sonntag, den 25. März 1928, abends 7 Uhr und am Mittwoch, den 28. März 1928, abends 7 Uhr, finden die Vorträge des Bundes für Arbeiterbildung im Vereinslokal Cioflet statt. Thema für Sonntag: Vererbung und Rassenhygiene (mit Lichtbildern), Ref. Gen. Dr. Bloch. Thema für Mittwoch: Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ref. Gen. Dr. Bloch. An diesen Tagen werden auch Bücher der Bibliothek des B. f. A. umgetauscht.

Veranstaltungskalender

Wahlung Parteivorstandsmittglieder!

Am Sonntag, den 25. April d. Js., vormittags 9 Uhr, findet in Bielitz in den Redaktionsräumen der „Volkstimme“, Republikanska 4, eine Parteivorstandswahl so wie die Tagung der Gesamtleitung der Partei statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmittglieder dringend erforderlich.

Die Parteileitung.

J. A. Rowoll.

Sozialistische Jugend.

Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 25. März 1928, findet in Krol. Gutta um 15 Uhr unsere fällige

Bezirksgeneralversammlung

statt. Tagesordnung ist folgende: Eröffnung, Begrüßung usw. Verlesen des Protokolls. Berichte: a) Bezirksleiter, b) Kassierer, c) Revision. Eingegangene Schriften. Vorstands-Neuwahlen. „Unsere Aufgaben“, Ref. Gen. Birghan. Diskussion. Bezirksangelegenheiten. Abends veranstaltet die Königshütter Gruppe eine Märzfeier.

Arbeiterjüngerbund.

Die Bundesgeneralversammlung findet am Sonntag, den 25. März, 9 1/2 Uhr vormittags, im Zentral-Hotel Kattowik statt.

Tagesordnung:

a) Begrüßung der anwesenden Delegierten und Gäste.
b) Referat des Bundesdirigenten Fr. Birfner.
c) Die übrige Reihenfolge lt. § 9 der Bundesstatuten. (Aufgaben der Generalversammlung).

Der Bundesvorstand.

Kattowik. D. S. A. B. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Mittwoch, den 21. März, im Zentralhotel abends 7 Uhr eine Mitgliederversammlung. Referent Genosse Rowoll. Pünktlicher Beginn. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Schwientochlowitz. Naturfreunde. Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, im Lokal Bialas, ul. Czarnolesnia, Monatsversammlung.

Königshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege muß erscheinen.

Nikolai. Jugendgruppe. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet ein Vortrag des Jugendgen. Siegert statt. Thema: Warum gehört der Jugendarbeiter in die Jugendbewegung.

Deutsche Theatergemeinde

für Polnisch-Schlesien
Stadttheater Katowice
Telefon 1647

Dienstag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr:
Freier Kartenverkauf!

Unter Geschäftsaufsicht
Schwanke von Arnold und Bach

Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr
im evangelischen Gemeindehaus, ul. Bankowa
Lichtbildervortrag Prof. Dr. Sievers, Berlin
Das alte und das neue China

Donnerstag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

Der Diktator

Schauspiel von Jules Romains

Sonntag, den 25. März, nachm. 3 1/2 Uhr:
Freier Kartenverkauf!

Der fidele Bauer

Operette von Leo Fall

Sonntag, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr:
Freier Kartenverkauf!

Miß Chocolate

Operette von Bernad Grün

Fay's ächte

Sodener Mineral - Pastillen

seit nahezu 40 Jahren bewährt
gegen Husten, Heiserkeit
und Verschleimung
in neuer hygienischer Verpackung
(aus mit Menthol-Zusatz)



sind Glanzleistungen küchenehemischer Er-
nährungseigenschaften u. werden von erfahrenen Haus-
frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Nülfo

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Das Blatt der handarbeitenden Frau

Beyers Monatsblatt für

Handarbeit u. Wasche

Mit vielen Beilagen.

Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf.,

frei ins Haus 5 Pf. mehr.

Der Buchhändler führt sie!

VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG



DRUCKSACHEN
FÜR DEN GESCHÄFTSVERKEHR

Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Kop-
verts, Kassablocks, Formulare fertigt in kürzester Frist

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097